

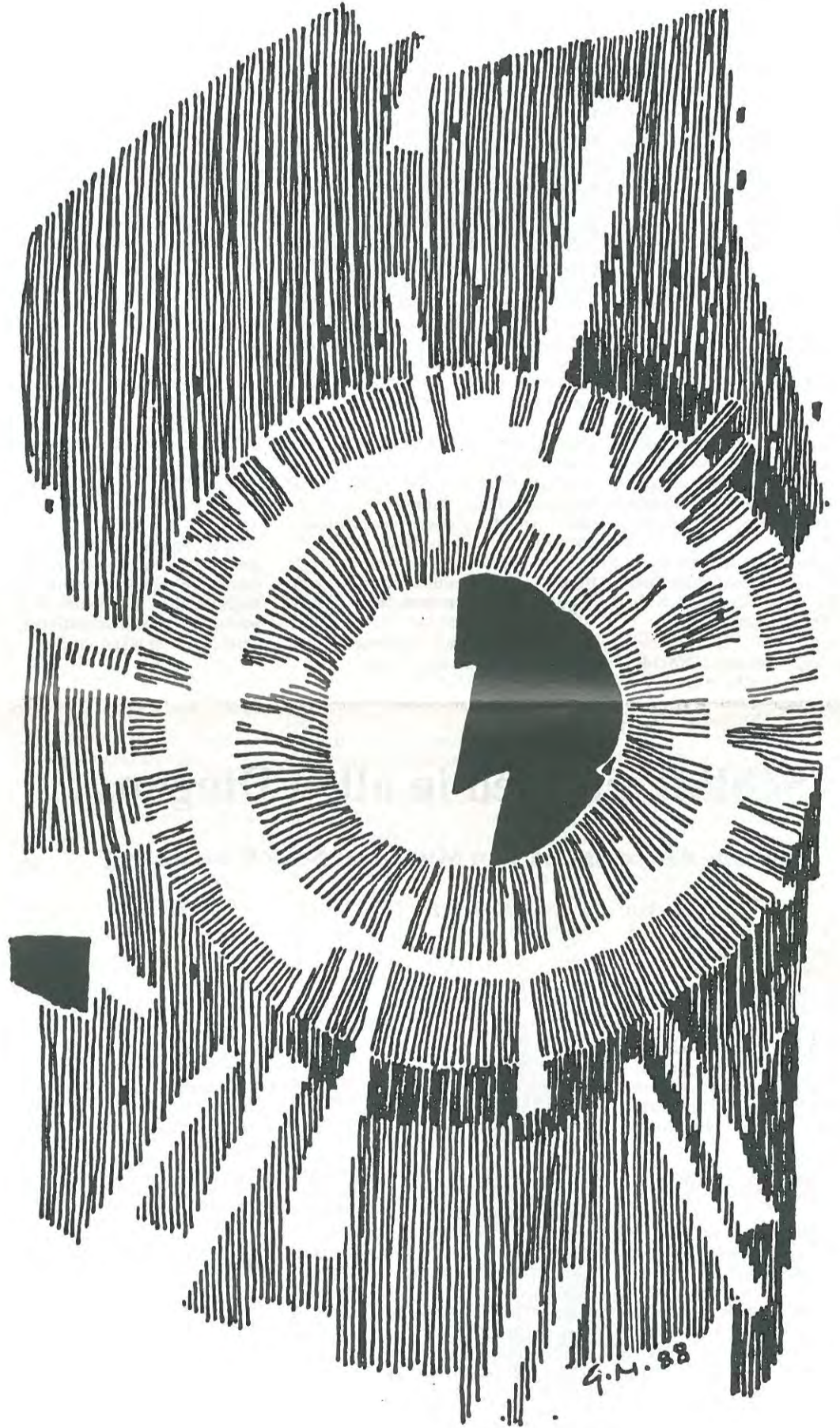
ZEITGEIST

P.b.b.
Drucksache
Verlagspostamt
Erscheinungsort
2225 Zistersdorf

Unabhängige Kulturzeitung für Österreich

5. Jahrgang
Nr. 18/4-1988
Einzelpreis: öS 20,—
DM 3,— Sfr 2,80

Neues Leben in alte Mauern
Wenn die Schule zur Galerie wird
Die untere Schenke
Vorurteile-Verzerrungen-Hoffnungen
Ein Feuerschein
Und es begab sich
Die Nibelungen
Kapelle "Zum guten Hirten"
Museum oder Schule
Literatur im Blickpunkt
Verena Litzlbauer - Portrait
Elisabeth Schöffl - Pöll - Portrait
Lebendiges Textilmuseum



Günter Machacek, Weikendorf,
NÖ, Autodidakt

Der Zeitgeist wünscht frohe Weihnachten
und ein glückliches Kulturjahr 1989!

SPARKASSE der Stadt ZISTERSDORF

Telefon 025 32 / 775



„Immer erfolgreich.
Mit der Sparkasse als Partner!“

ZWEIGSTELLEN IN:
DRÖSING 02536/401 DÜRNKRUT 02538/80330
HOHENAU 02535/2347 NEUSIEDL 0253/307

Wir wissen wie der  läuft.

**Die
Niederösterreichische**

Denn wer schnell hilft, hilft doppelt

Aus "AUF DER SUCHE NACH WEIHNACHT" (Helmut Pacholik)

"Stille Nacht, Heilige Nacht"

Helmut Pacholik, NÖ

Stille Nacht, Heilige Nacht", Welch eine "perverse Stimulans" plärrt es aus den Lautsprechern denkt Herbert Kramer - und eines Großkaufhauses auf der Mariahilfer Straße. Ein Gedränge und Geschlebe, ein Fluchen und Schimpfen, ein Stoßen und Lärmen ist auf den Gehsteigen. Massen von Menschen drängen sich durch die heimliche Zeit.

Hektik. Anonymität. Verlorenheit. Die Vielfalt menschlicher Gesichter und Gestalten. Die Advent "Advent" im Hexenkessel der Millionenstadt.

Zeithysterie. Kaufwut. Massenwahn. Die "heimliche Zeit" - in einer chaotischen Zeit. Weihnachtsmänner patrouillieren in der Geschäftsstraße, um zum Kauf für das friedliche Fest zu animieren.

Buden und Ständeln mit Flitter und Glitzer an allen Straßenecken - und sogar der "Maronibrater" mit seinem blechernen Ofen ist auf "Weihnacht" getrimmt.

Herbert Kramer steht verloren vor den überladenen Auslagen, unschlüssig, ob er in den Massenstrom der Menschenleiber untertauchen soll, um den Sinn des Weihnachtseinkaufs zu erleiden.

Mit der Straßenbahn ist er nach Dienstschiuß hierhergekommen, um für seine Frau und sein Kind noch etwas zu besorgen ...

"Stille Nacht, Heilige Nacht", dröhnt es ohne Unterlaß aus dem weihnachtlichen Gewühle.

Heute ist ihm nicht mehr nach Geschenke kaufen zumute! Diese morbide weihnachtliche Idylle hat es ihm verleidet. Um wieviel ärmer ist Weihnacht

geworden - seit damals, als vor 170 Jahren dieses wunderschöne Weihnachtslied geboren wurde ... denkt Herbert Kramer. Wie kalt und laut ist diese Welt der materiellen Werte - wie kalt die Seelen der Menschen und ihre erstarrten Gefühle - kalt wie das Licht und der Atem, der über der Adventnacht der Großstadt liegt ...

Herbert Kramer ist fest entschlossen, dieses Jahr Weihnacht mit seiner Familie bei seiner Mutter auf dem Land zu feiern, dort draußen, in dem kleinen Dorf in der Ebene, wo er als Kind zuhause war.

Er wird einen kleinen Baum schmücken - und anstatt irgendwelcher ausgefallener Geschenke, wird er viel "Zeit" für seine Mutter und für seine Familie mitbringen.

Vor 170 Jahren, am 24. Dezember 1818 schrieb der damalige Schullehrer von Arnsdorf, Franz Xaver Gruber, eine passende Melodie zu einem Gedicht, das der Hilfspriester Josef Mohr von der neu errichteten Pfarre in Oberndorf mit dem Ersuchen an ihn sandte, dasselbe zu vertonen ... und Franz Xaver Gruber überbrachte noch am Heiligen Abend dem Geistlichen seine einfache Komposition - womit eines der schönsten Weihnachtslieder dieser Erde geboren ward ...

Kirchenlied auf die Heilige Christnacht für Sopran und Alt mit

stiller Orgelbegleitung ... denkt Herbert Kramer ... und was haben wir daraus gemacht?

Über wieviele Wege mag dieses Lied in die Welt hinausgegangen sein, bis es hier kam, in diese "heimliche Zeit"?

Weihnacht - die "heimliche Zeit"! Draußen friert es - und es schneit - und der Christ ist nicht mehr weit, denkt Herbert Kramer.

Wo aber ist die Zeit - und wo ist die Stille geblieben? Wir haben den Wohlstand, Geld, Macht und Besitz, aber wir haben die Zeit und die Stille umgebracht. Was haben wir aus Weihnacht gemacht, aus der "heimlichen Zeit"?

Ein pathogenes Fest? Ein Fließbandvergnügen? Eine weltliche Veranstaltung?

Eine alljährlich wiederkehrende Demonstration im Überbieten der Umsätze und Profite - in der Ausweglosigkeit unserer Irrungen?

Eine pathologische Wertung um den Wert der Geschenke - in unserer erbarmungslosen Ahnungslosigkeit um den Wert des Schenkens?

Ein bacchanalisches Fest des Fressens und Saufens, mit gleichgesinntem, weihnachtlichem Publikum?

Und um Mitternacht wird er

zur Christmette in die kleine Dorfkirche gehen - und vielleicht wird - so wie damals vor 170 Jahren in Oberndorf - die Orgel ausfallen, und das "Stille Nacht, Heilige Nacht" nur in Begleitung einer Gitarre gesungen, die Christnacht erhellen.



"Auf der Suche nach Weihnacht" von Helmut Pacholik, Malik-Verlag, Krems, 1988

"Schläft ein Lied in allen Dingen ..."

Woche der romantischen Musik auf Schloß Grafenegg

G. Plinius, NÖ

Im Rahmen der Romantischen Musikwoche in Grafenegg hat am Dienstag, 13. 9. 1988, Frau Prof. Dr. Gertrude Fussenegger einen Vortrag gehalten. Der Titel "Landschaft als Weltbild bei Goethe, Eichendorff und Stifter" stand im gedenklichen und auch im affektiv romantischen Zusammenhang mit Eichendorffs Motto als Überschrift für die ganze Woche der Kultur und Kunst:

"SCHLÄFT EIN LIED IN ALLEN DINGEN ..."

Zunächst aber wurde man bei der Ankündigung des Vortrags von Frau Fussenegger nachdenklich. Wer mit dem Haus Sedlmayer nur einigermaßen vertraut ist, der kann dann auch nicht nur die Thematik verstehen, sondern ihr zustimmend während ihres Vortrags folgen.

Landschaft und damit auch deren Schilderung prägt ein Weltbild und wird wieder von ihm geprägt. Sehen wir uns doch einmal ringsherum um. Nicht mehr das Sakrale und das Schöne und eine gewisse kulturelle Haltung prägen sich dem Wanderer durch Städte und Länder ein, sondern eher die häßlichen, rein der Nützlichkeit dienenden Betonklötze und seelenlosen Wohnblöcke, die außerdem noch die Hybris der sogenannten Moderne kennzeichnen. Falsches Selbstbewußtsein wird brutal durch Silos, Hochspannungsleitungen und Steinmauern demonstriert, ohne Rücksicht auf Berg und Tal, Hügel und Bäche. Der Homo faber

triumphiert über den Homo sapiens sapiens.

Alles ganz ganz anders noch bei Goethe. Er erlebt deutend, dichtend die Natur. Anfangs als Knabe noch im Rokokostil. Dann reifend mit den Jahren eine Fülle des Lebens und Erlebens zeichnend ausgedrückt im "Mailied", dann Fortsetzung findend im "Willkommen und Abschied".

Da wird schon Mitwisserschaft und Mitverantwortung gedeutet und geklärt, es geht ins Transzendente. "Werthers Leid" führt wieder in eine Entgrenzung, ins Uferlose und viele junge Menschen sind ihm damals gefolgt. Nicht im Gegensatz dazu, aber wohl in die Weite des Raumes hinaus "Ganymed", bei dessen Lesen man unwillkürlich Bilder von Correggio oder Rembrandt vor sich hat. Die Mutter Erde wird uns verlassen, ein Jüngling wird ins "Himmliche" hinaufgenommen oder hineingezogen, damit er an der Tafel der Götter dienen darf.

Nach dieser Weite des Schauens und der Landschaft konzentriert sich Goethe als Dichter und Denker nicht mehr so auf die Ichgefühle, sondern ins Kosmische.

Frau Fussenegger hat Faust's Prolog im Himmel in bewegenden und deutenden Worten vorgelesen und aus der Sicht unserer Zeit, der Gegenwart mit Astronomie, Astrophysik als ein Visionäres, Vorgeahntes und Vorgeschautes

den Zuhörern verstehen und begreifen lassen: "Die Sonne tönt nach alter Weise ...". Wer es noch auswendig konnte, ist mit der Idee mitgegangen und hat das Jetzt, Hier, und Heute innerlich begriffen. Der Dichter ist ja gewissermaßen "ein Sucher" leidenschaftlicher Natur geworden, wenn auch seine Farbenlehre umstritten bleibt, der Zwischenkieferknochen ist ja auch bewiesen. Neben der Kosmogonie gibt es bei Goethe auch Gedanken über Determination, über die Freiheit und Unfreiheit des Geistes -, der Mensch als "geprägte Form, die lebend sich entwickelt"! Freilich hat Frau Fussenegger wiederholt auf den alles überhöhenden Vatergott hingewiesen. Auch das gehört zum Weltbild des Herrn Goethe. Ist dieses Welt- und irdische und überirdische übergreifende Landschaftsbild nicht humaner als der postulierte "kalte" Urknall? "Die unvergeßlich hohen Werte sind herrlich wie am ersten Tag!"

Den deutschen Dichter Josef v. Eichendorff bezeichnet Frau Fussenegger ein und überleitend als den wahrscheinlich einzigen Künstler, der einem Heiligen begegnet ist, nämlich Clemens Maria Hofbauer in Wien, später Patron dieser Stadt. Er versuchte, und das mit Erfolg und wahrscheinlich unter Mithilfe Eichendorffs - den Josefismus in der Kirche zu überwinden. Diesem Kreis des priesterlichen Mannes, der Romantiker und Konvertiten, gehörten neben vielen anderen noch F. Schlegel, A. Müller und

Zacharias Werner an.

Eichendorff war in seiner Grundstimmung wehmütig, und davon waren auch seine Landschaftsschilderungen gekennzeichnet. Natur, Kultur und Historie werden miteinander verbunden. Das geistige Zentrum ist für den Schlesier Wien mit dem habsburgischen Kulturumfeld. Die Vergangenheit idealisiert, die Gegenwart etwas entfremdet. Die hohen ethischen Auffassungen bezeichnet Frau Fussenegger als blauäugig.

Ja, es wird für den Stil des Dichters, das Wort "wasserpolabisch" verwendet, ein Begriff aus der österreichischen Monarchie. In diesem Echoraum ist nicht nur die Landschaft und Stimmung poetisch schlicht, sondern stets, auch im "Taugenichts", von spätsommerlichen Wehmut.

Stifter, ist man geneigt zu sagen, hat nichts Lyrisches, jedoch eine breit ausgefüllte Epik. Sie ergießt sich in Landschaftsschilderungen mit wenig Handlung. Die Figuren sind bei ihm zwar nicht Nebensache, aber bestimmt ist der Raum. Der Horizont ist weit, man lese etwa den "Rentmeister", "Katzensilber" oder den "Nachsommer". Überall vorherrschend und bestimmend in der Erzählkunst, die auch im Werk J. Pauls wurzelt, sind Kindheitserlebnisse aus dem heimatlichen Böhmerwald, die auch zum Teil auch in wenigen Malereien zum Ausdruck kommen. Im Grunde ist Adalbert Stifter immer ein unglücklicher Mensch,

sowohl in seiner Jugendliebe zu Fanny Greipl, als auch in seiner Ehe zur eher ungeliebten Amalie Mohaupt. Frau Fussenegger meint, daß bei dem Dichter der persönliche Gott wenig Platz gehapt hat. Sie vermutet, er sei Agnostiker gewesen. Dies alles trotz seines "sanften Gesetzes" in der Kunst, sowie im Leben.

Diese These wird anschaulich aus Textstellen belegt, die nicht nur Landschaftsschilderungen, sondern auch gewaltige, mächtige, schicksalshafte Katastrophen aufzeigen. "Eine kühle Stimmung des Himmels mit dem Sturm, jedoch ohne einen Vatergott". Sie liegt dem modernen naturwissenschaftlichen Menschen näher und zeigt dessen Einsamkeit im Kosmos, selbst zur Weihnacht. Im "Nachsommer" versucht Stifter einen Bildungsroman im Sinne der Kunst eines Goethe. Jedoch ist er trotz aller Bemühung ein Kind der Aufklärung geblieben mit einer überhöhenden Ethik, die ins Transzendente gehoben werden soll.

Und am Schluß fragte Frau Fussenegger noch nach den echten, wirklichen Dichtern der Jetztzeit, die uns nicht nur ein Frustbild der Gegenwart aufzeigen sollen, sondern den Weg auch in eine humane Zukunft weisen mögen.

Wo aber sind sie, die nicht nur stören und zerstören, sondern bilden und sittlichen Wert wieder bringen?

*mit freundlichen Grüßen
Adalbert Stifter*



Foto: Dr. Alexander Nader, geb. 1964, Arzt und Fotograf

Weihnachtsgeschichte

Rudi Weiß, NÖ

Halb vier. Zweieinhalb Stunden noch. Früh wird es schon dunkel heute. Wie schnell der Schnee schmutzig wird in der Stadt ... darüber habe ich mich immer schon gewundert ... mein Mantel ist schon ganz naß von den Autos. Ich sollte weiter zurückgehen zu den Schaufenstern ...

Und ja nicht den Leuten im Weg stehen, hat der Abteilungsleiter gesagt. Das sagt er jeden Tag in der Früh ... wie wenn ich ein Anfänger wäre ... Ob er mich beobachtet?

Er braucht ja nur von innen durch die Auslagen herauszuschauen. Sicher beobachtet er mich. Ob ich das gewünschte Engagement zeige ... Sie müssen Engagement zeigen, hat er gesagt. Dazu stellen wir sie da hinaus. Damit Sie uns Kunden bringen. Davon hängt der Verkaufserfolg ab. Zielgruppe Nummer eins: Kinder

Wenn Eltern mit ihren Kindern vorbeikommen, dann sind Sie dran. Oder Großmütter! Ja, Großmütter sind am besten. So redet er, der Herr Nadelstreifverkaufsleiter. Sie müssen die Kunden bringen ... davon hängt der Verkaufserfolg ab ... dieser verdammte Verkaufserlös ...

Also: hin zu den Kindern ... nicht zu schnell ... soll ja geheimnisvoll wirken ... das erwartet man schließlich von Ihrer Rolle, das muß geübt sein, sagt er, der Herr Verkaufsleiter. Und Sie wissen ja: Freundlichkeit - Freundlichkeit ist das Um und Auf.

Ob der weiß, was es heißt, den ganzen Tag zu grinsen, mit den Fingern auf sich zeigen und sich begaffen lassen? Den ganzen Tag in der Kälte stehen und dann auch noch freundlich sein? In der Wärme drinnen ist das leicht, Herr Verkaufsleiter!

Vierundzwanzig Minuten noch. Dann gehen die Lichter an. Da wird's wieder leichter. Das bringt Stimmung. Hm, die gegenüber drehen jetzt schon auf. Ist ja

auch schon ziemlich dunkel heute. Dürften wieder Schneewolken sein ... Was wird das wohl kosten, so eine Stunde Weihnachtsbeleuchtung. Über dem Eingang dort. Sternförmig. Sechsendneunzig Glühbirnen. Ohne Schweif. Der war ja defekt gestern ... Wieso eigentlich gerade ein Stern über der Tür eines Kleidergeschäftes leuchtet? Wie wenn es der Stall selbst wäre ... der Stall vom Kleiderbauer ... Da wäre ja was anderes viel besser ... eine Glühbirnhose zum Beispiel oder ein Dirndl, wenn's schon ein Modegeschäft ist. Aber das fällt niemandem ein. Jedes Jahr ist die ganze Straße sternhagelvoll, nur weil damals einer aus dem Morgenland ... Wer's glaubt, wird auch nicht selig ... Außerdem: heute hätte der sowieso keine Chance mehr, dieser Stern. Keine zehn Meter käme der über irgendeine Grenze. Bei den Radaranlagen? Der würde einfach abgeschossen ... Boden-Luft Rakete sieht Sterne ... Das wäre ein Feuerwerk. Ende mit der stillen Nacht ...

... Lieder gibt's auch keine mehr heuer. Wegen der Verkäuferinnen. Dürfen nicht mehr gespielt werden. Hält ja auch keiner aus. Hundert Mal "Ihr Kinderlein kommet" am Tag. Nur der Herr Verkaufsleiter, der hält das sicher aus. "Ihr Kinderlein kommet, her kommet doch all, zur Krippe ... zum Kaufhaus, ja zum Kaufhaus herkommt noch hundert Mal." Denn davon, mein Herr, davon hängt unser Verkaufserfolg ab.

Früher, da hab ich's sogar selbst gesungen. "Ihr Kinderlein kommet". Im ersten Jahr hat sie ja fast noch nichts mitbekommen, nur geschaut mit ihren großen Augen. Aber dann mit eineinhalb ... da hat sie ja schon die Kerzen ausblasen wollen und ...

Denk jetzt bitte nicht weiter. Reiß Dich zusammen.

Das ist vorbei. Das muß vorbei sein. Keine Sentimentalitäten jetzt. Es gibt keinen heiligen Abend mehr. Nicht für mich. Ich komme auch ohne aus. Ich geh schlafen. Um sieben. Nicht einmal ein Kino gibt's. Und das Spaziergehen voriges Jahr war auch keine gute Idee. Dauern diese Lichter in den Fenstern. Die kaufen sich da einfach einen Abend Familienleben und ich; ich irre draußen umher in der Stadt, kaum entlassen und soll vielleicht auch noch dankbar sein dafür. Richtig gehaßt hab ich die da drinnen.

Sogar in die Kirche gehen mehr als sonst. Aber ohne mich, bitte. Ohne mich. Und dieses Gefasel dazu ... Geburt der Liebe und Menschlichkeit. Der Menschlichkeit. Die dürfte aber einen gewaltigen Geburtsfehler haben. Vielleicht kommt sie gar blind auf die Welt. Oder taub. Oder stumm ... Eine schöne Menschlichkeit ist das.

... Und jetzt weiß ich auch, warum der Jesus als Kind auf die Welt gekommen ist: Weil man ein Kind nicht einfach übersehen kann. Ein Kind muß man ja lieben. Ja, jeder muß ein Kind lieben.

Das war unfair von Dir; Jesus! Geh doch zu Weihnachten einmal als Erwachsener in eine deiner Kirchen, wenn Du Dich traust. Geh hin wie ich hingehen müßte; arbeitslos und unrasiert.

Bist Du nicht immer auf der Seite derer gestanden, die der letzte Dreck waren, der menschliche Sondermüll? Würdest Du nicht etwa so aussehen wie ich, wenn ich aus dieser Verkleidung heraus bin? Gehen wir doch hin in eine Deiner Kriechen. Unangemeldet natürlich. Da würde es schön still bleiben um Dich in der stillen Nacht, man würde

Dich nämlich nicht einmal erken-

nen, nicht ein einziger. Man würde einfach vorbeisehen an Dir, verlegen vorbeidrücken würden Sie sich mit ihrer Menschlichkeit, damit Dir ja niemand die Hand geben muß.

Ja, als Kind hast Du's leicht. Da ist es keine Kunst, die Herzen zu erobern. Wie hab ich meine Christina geliebt - alles hätte ich für sie getan und wußte nicht einmal, wie man so etwas Kleines halten soll ...

Keiner würde Dir die Hand geben in Deiner Kirche - da nützt es auch nichts, daß Weihnachten ist. Denn die Letzten sind noch lange nicht die Ersten, höchstens die Ersten, die obdachlos werden, die arbeitslos werden, die ...

Und jetzt sage ich Dir noch was; Jesus: Sei froh, daß sie Dich liegen lassen in Deiner Krippe bis zum nächsten Jahr; daß sich keiner die Mühe macht, Dich zu erziehen. Sei froh, daß sie nichts anfangen können mit Dir als Erwachsenen; das Leben führt ja doch nur drüber über einen ...

Stell Dir vor, sogar verheiratet war ich. So richtig kirchlich. Damals, als Christina unterwegs war.

Und Du, du hast Dich nicht um mich geschert. Nie. Damals nicht, als die Firma in Konkurs ging und damals nicht, als meine Frau auf und davon ist. Samt Christina. Ja, ich habe getrunken, aber das hättest Du doch sehen müssen, viel früher schon, daß ich jemanden gebraucht hätte. Aber Du, du warst stumm wie ein Fisch.

Da ist mir ja der Herr Nadelstreifverkaufsleiter noch lieber. Der gibt mir wenigstens eine letzte Chance, wie er sagt. Einem wie mir, von dem man ja nie genau weiß. Aber Vorschußvertrauen sei eben wichtig, sagt er. Und dann fragt er noch, ob der Bart ordentlich geklebt hat und dann gibt er mir meine zweiunddreißig Schilling die Stunde. Aber Du?

Du gibst mir gar nichts. Nicht einmal eine Strafe gibst Du mir, vor der ich mich als Kind immer so gefürchtet hab. Du bist einfach stumm. Nicht existent. Ein nicht existenter Vater ...

Christina hab ich seit damals nicht gesehen. Sie wollen nichts mehr wissen von mir. Kein Wunder, wer will schon einen Vater, der eingebrochen hat, der gesessen hat. Und dabei stell ich mir jeden Tag vor, daß sie einmal hier vorbeikommen. Wie groß sie schon sein muß ...

Aber sie kann mich ja nicht einmal erkennen! Ich kann doch nicht vor meiner eigenen Tochter die Mütze und den Bart abnehmen. Was wäre denn das für ein Weihnachtsmann? Wenn ich schon zu sonst nichts taugt; Weihnachtsmann spielen, das kann ich. Da macht mir niemand was vor. Sie würden mir nichts anmerken, nichts. Ich tue einfach so, als ob nichts sei ...

... Manchmal tut es sogar ganz gut, Dich anzuquatschen, du stummer sturer Vater im Himmel. Wer weiß, vielleicht bist du doch irgendwo da oben. Und die Zeit vergeht auch. Fünf ist es bald. Drei Tage brauchen sie mich noch. Dann hab ich ausgedient als dein Weihnachtsmann.

und trotzdem
(von RUDI WEISS)

kein kreißsaal
und keine hebamme
kein ultraschall
und kein kardiologograph
kein arzt
und kein sofortkameranbild

nur die eltern
alleingelassen mit ihrer geburt

... und eine krippe
hygiene null komma josef

und trotzdem
die geburt eines menschen
wie nie mehr einer
geboren wird

KULTURZENTRUM SCHLOSS GOLDEGG KULTURZENTRUM SCHLOSS GOLDEGG KULTURZENTRUM SCHLOSS GOLDEGG KULTURZENTRUM SCHLOSS GOLDEGG K

Vor wenigen Wochen schloß die 6. Salzburger Landesausstellung in Mattsee (der zweite Teil in Rosenheim/BRD) ihre Pforten. Die Erwartungen an derartige Landesausstellungen sind verschiedener Art. Einerseits sollen historisch wichtige Epochen/Ereignisse im Bewußtsein der Bevölkerung einen neuen Stellenwert bekommen, andererseits geht es auch - vor allem bei den Ausstellungen außerhalb der Landeshauptstadt Salzburg - darum, wirtschaftliche und kulturelle Impulse in der jeweiligen Region zu setzen.

Sieben Jahre nach der 2. Landesausstellung, die 1981 zum Thema "Reformation - Emigration - Die Protestanten in Salzburg" im Schloß Goldegg zu sehen war, könnte man nun nach den Wirkungen des damaligen "Impulses" fragen. Was ist aus dem Schloß, in dem die von ca. 130 000 Menschen besuchte Ausstellung präsentiert wurde, geworden? Döst es nun wieder so dahin wie ehemals? Welche Ideen gab es für eine weitere "Nutzung" des renovierten Gebäudes aus dem Jahr 1322, wie wurden sie umgesetzt? War der finanzielle Einsatz von Bund und Land umsonst oder "lebt" das alte Schloß jetzt, sieben Jahre nach dem größten "Ansturm", den es je in seiner wechselvollen Geschichte erlebte hatte? Wurde die Renovierung auch zur Revitalisierung?

Glückliche Fügung mag es wohl gewesen sein, daß bei der Gründung

administrative Hilfe kommen." Und weiter:

"... in Goldegg war in der Folge der Protestantenausstellung das Gegenteil zutreffend. Ein aufgeschlossener Personenkreis vom Bürgermeister über weitblickende Vertreter der Gastronomie bis zu Arbeitern und Bauern fand sich zum "Kulturverein Schloß Goldegg" zusammen (der "Fremdbeitrag" dazu waren nur die Statuten und Ideen wie "Goldegger Dialoge", "Bauernmarkt" u.a.)

Neues Leben in alte Mauern!!

Eine Landesausstellung und ihre (möglichen) Folgen

Das Ergebnis dieser Mobilisierung eines Dorfes ist ja bekannt, könnte als Anregung auch für den Nationalpark dienen!"

Soweit der Salzburger Landesbeauftragte für kulturelle Sonderprojekte, Alfred Winter im Jahr 1983 - knapp zwei Jahre nach der Gründung des "Kulturvereins Schloß Goldegg". Wie sieht es heute - sieben Jahre nach der Gründung dieses Vereins - mit seinen Aktivitäten, seinem Selbstverständnis, seiner Wirkung auf Dorf und Region aus?

Den "Gründungsvätern" des Vereins schwebte 1982 offensichtlich schon

"Heilen durch den Geist" sowie "Liebe - Sexualität - Tod" waren weitere Tagungsthemen der "Goldegger Dialoge". Ein Angebot an hochwertigen Referaten/Referenten, das sonst außerhalb einer größeren Stadt nicht so ohne weiteres erlebt werden kann.

Hier mag wohl schon einiges vom Selbstverständnis des Goldegger Kulturvereins sichtbar werden - ein weiter Kulturbegriff wird der Arbeit zugrundegelegt. Auch Wohnen, Leben im Dorf, Probleme der wachsenden Freizeit, das Umdenken in vielen Bereichen des Lebens sollen in vielfältiger Form zur Sprache kommen. "Beherrschen, Bewahren, Verwalten - Mensch und Natur aus christlicher Sicht" lautete z.B. das Thema eines Vortrages, oder "Kultur als Lustprinzip".

Aus den "Goldegger Dialogen" ging übrigens eine weitere Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Fremdenverkehrsverband hervor: "Begegnungen auf Schloß Goldegg" sollen in Wochenend-Seminaren vielfältige Anregungen für eine bewußtere Lebensgestaltung geben. In diesem Jahr war u.a. der große Jazz-Fachmann und erfolgreiche Buchautor Joachim-Ernst Berendt ("Nada Brahma - Die Welt ist Klang", "Das Dritte Ohr") zu Gast. Welche Schwerpunkte lassen sich nun aus der Entwicklung in den letzten Jahren im übrigen Kulturprogramm im Schloß Goldegg erkennen?

In den ersten Jahren nach der Gründung war sicherlich das Bemühen im Vordergrund, Vielfalt zu bieten: Konzerte von Jazz bis zur Klassik, aber auch echtes Brauchtum in einem "Goldegger Hoagascht" (vielleicht ergibt sich hier eine Chance, gemeinsam mit der ländlichen Bevölkerung zu einem neuen Heimatbewußtsein - im Sinne einer echten Dorfneuerung - zu finden), Lesungen (u.a. las der sowjetische Dissident Lew Kopelew mit seiner Gattin Raissa Orlova aus unveröffentlichten Werken - Er-

gebnis des tief beeindruckenden Abends war eine Petition an den damaligen sowjetischen Ministerpräsidenten Andropov für Andrej Sacharow), aber auch Kabarett (Peter Janacs und Fritz Popp, Christian Wallner u.a.).

Folk-Fans hörten Peter Ratzenbeck, Sammy Vomacka, Saytenspiel, die damals aktuell gewordene Aufarbeitung mittelalterlicher Musik hinterließ in Goldegg ihre Spuren mit Gastspielen von "Bärengässlin", "Dula-

mans Vröudenton", Rene Clemencic und Eberhard Kummer und zahlreichen heimischen Gruppen.

Im Erdgeschoß des Schlosses befinden sich die ehemaligen Hofstallungen - sie wurden bald als besonders geeignet für Ausstellungen entdeckt. Künstler aus der Region haben hier



CANTABILE

die Möglichkeit, sich in einem stimmungsvollen Ambiente mit ihren Arbeiten vorzustellen, zahlreiche arrivierte Künstler sollen mit ihren Ausstellungen einerseits Verständnis für die bildende Kunst wecken helfen, andererseits aber auch der jungen Galerie im Schloß zu einem entsprechenden Ruf verhelfen - der wieder den jungen Künstlern zugute kommen sollte.

Besonders bewährt hat sich in den letzten Jahren die Zusammenarbeit mit dem "Rupertinum" in Salzburg. Prof. Ines Höllwarth, eine überaus engagierte Museumspädagogin, hat gemeinsam mit interessierten Lehrern einen zweiwöchigen Workshop in den für Kinder natürlich besonders anregenden alten Gemächem des Schlosses ins Leben gerufen - Ergebnisse dieses "Kreativtage" sorgen alljährlich auch für zahlreiche Diskussionen unter den Besuchern im Schloß Goldegg.

Es würde zu weit führen, noch weiter-

hin im vielfältigen "Veranstaltungskalender" von Schloß Goldegg zu blättern.

Was ist der "rote Faden", dem die Veranstalter folgen?

Lassen sich Schwerpunkte im Jahresprogramm erkennen?

Was sind die "Zielgruppen"?

Den roten Faden drückt wohl am besten der Titel der Programmzeitschrift des Kulturvereins aus: Sie heißt "Begegnung" - und das soll so vielfältig wie möglich geschehen.

Schwerpunkte lassen sich vielleicht aus der seit zwei Jahren aufgebauten "Programmstruktur" erkennen:

Im musikalischen Bereich gibt es zwei "Konzertreihen": Jeden Monat wird in der Reihe "Musik im Gespräch" in lockerer Form eine musikalische "Rarität" (in der Besetzung, in der Musikrichtung, im Repertoire) vorgestellt.

Über die Sommermonate gibt es (mit klassischem Schwerpunkt) die "Goldegger Schloßkonzerte" im besonders schönen Wappensaal des Schlosses.

Kabarett und Theater haben eine große Anhängerschaft in der Region. Seit nunmehr zwei Jahren gibt es die "Goldegger Kleinkunstwoche", Gastspiele verschiedener Theatergruppen (v.a. die Zusammenarbeit mit dem Salzburger Landestheater läuft gut) stehen neben Aufführungen der heimischen Theatergruppe im Interesse des Publikums ganz oben.

Die Galerie im Hofstall im Schloß Goldegg - von der Keramikerin Roswitha Laimer mit viel Umsicht und Engagement geleitet - bietet von April bis November Ausstellungen. Dabei soll jedes Jahr zumindest ein international renommierter Künstler dem Publikum der Region vorgestellt werden.

Vorträge, die "Goldegger Dialoge", die "Begegnungen auf Schloß Goldegg" und zahlreiche gemeinsame Veranstaltungen mit anderen örtlichen Vereinen runden das Jahresprogramm ab, das mittlerweile ca. hundert Veranstaltungen pro Jahr zählt. Glückliche Umstände und der große Einsatz zahlreicher Idealisten haben dieses regionale Kulturzentrum in Folge einer Salzburger Landesausstellung im Schloß Goldegg entstehen lassen.

Daß es weiterbestehen und weiterwachsen kann, wünschen sich Initiatoren, Verantwortliche, Künstler und Publikum. Damit Kulturinitiativen auf dem Land aber weiterhin möglich sind, ist die verantwortliche Kulturpolitik aufgefordert, auch ihren Beitrag zu leisten.

C. Schwaighofer



des "Kulturvereins Schloß Goldegg" der mittlerweile landesweit als "Geburtshelfer" verschiedener Kulturaktivitäten bekannte Alfred Winter Pate stand. Winter, seinerzeit auch Gründer der "Szene der Jugend" in Salzburg, half bei der Konstruktion des Vereins und war zusammen mit dem heutigen Intendanten des ORF-Landesstudios, Ing. Friedrich Urban, der Salzburger Ärztekammer und dem damaligen Bürgermeister von Goldegg, OSR Adam Stadler, auch Ideenlieferant für die mittlerweile weiter über die Grenzen Österreichs bekannten "Goldegger Dialoge"

Alfred Winter dazu in einem Arbeitsheft unter dem Titel "Ideen zur Verwirklichung des Nationalparks Hohe Tauern": "Aus den bisherigen Landesausstellungen habe ich die Erfahrung gewonnen, daß einzig die richtige persönliche Motivation und rechtzeitige Aktivierung der Ortsansässigen auch nach Abschluß einer Ausstellung kontinuierliche Kulturarbeit mit entsprechendem Erfolg bewirken kann. Von auswärts sollen nur Anregungen und Vorschläge sowie admi-

ein breites Spektrum von Aktivitäten vor, nennt sich der Verein doch im Untertitel "Verein für kulturelle und wissenschaftliche Veranstaltungen". Dennoch bescheiden in jeder Hinsicht der Anfang. Rund zehn kulturelle "Ereignisse" (es war ja alles so neu!) waren im ersten Jahresbericht vermerkt, allerdings schon damals ein recht breit gefächertes Angebot: Start im April mit der "ebenseer Kulturgruppe pensum litterarum", danach Jazz, Kabarett, Folkmusik, Kammermusikabende, Vorträge über biologischen Landbau. Ebenfalls 1982: Die "1. Goldegger Dialoge" zum Thema "Ernährung" Diese "Goldegger Dialoge", die "wahrscheinlich erste und sicher bis heute erfolgreichste Begegnung von akademischen und naturheilkundlich orientierten Ärzten" (Zitat "dr-Magazin") bringen in den folgenden Jahren eine Vielzahl prominenter Wissenschaftler zu Vorträgen und "Praktischen Veranstaltungen" in das Schloß Goldegg, so u.a. Erwin Ringel, Friedensreich Hundertwasser, den Begründer der Baubiologie, Dr. Hubert Palm, den Ge-



Schloß Goldegg

Mittwoch, 4. Jänner

Märkisches Bach-Ensemble

Samstag, 28. Jänner

Jazz mit K.-H. Miklin-Trio

Samstag, 18. Februar

Kabarett "Die Tellerwäscher", Graz

Freitag, 24. Februar

"Spinnennetz"

Samstag, 4. März

Mozarteum Duo Salzburg

Freitag, 10. März

Gouffried Schlegel singt J. Brel

April (jeden Samstag)

"Kabarett im April"

Wenn die Schule zur Galerie wird ...

Ein oberösterreichisches Projekt - zeitgenössische Kunst als fixer Bestandteil in OÖ Schule
 "OÖ Schulgalerie" - "Schülergalerie im LSR" - "Bezirksgalerien" - "Kunst im Landhaus" - "Kunst im Kraftwerk"

Im Vorjahr ist im Bezirk Braunau das vom Direktor der Hauptschule St. Pantaleon Karlheinz Schönswetter initiierte Projekt „Schulgalerie“ erfolgreich angelaufen. Die Idee des Bezirkskulturreferenten war es, zeitgenössische Kunst in den Schulalltag zu integrieren und so beizutragen, Schwellen- und Berührungängste abzubauen. Die Schulgalerie bietet dazu ideale Voraussetzungen: Künstler zeigen Originalwerke, kommen zu Dialogveranstaltungen, Schüler und Lehrer, aber auch Eltern können mit ihnen über ihre Anliegen und Werke diskutieren. Durch die ständige Konfrontation mit moderner Kunst werden die Schüler nicht nur mit den verschiedenen Stilen und Techniken vertraut, sondern auch angeregt, sich selbst schöpferisch zu betätigen.

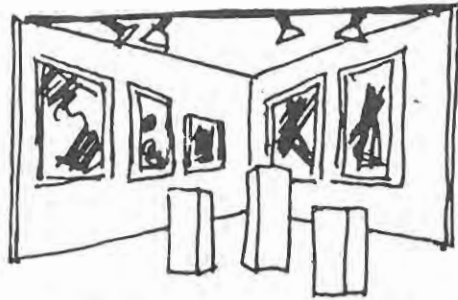
Jede Hauptschule, die sich an dem Projekt beteiligte, errichtete spezielle Hängeflächen bzw. Podeste für Plastiken. Nach einem Rotationssystem werden während eines Schuljahres Werke von durchschnittlich 15 heimischen Künstlern präsentiert. Die Aktion läuft heuer außer im Bezirk Braunau auch in Rohrbach. Vertreten sind u. a. Sepp Auer, Horst Bernhard, Ernst Hager, Ines Höllwart, Hans Plank, Georg und Wolfgang Stifter, die alle Originalwerke zur Verfügung stellten. Künstler, die erstmals mitwirken, werden jeweils in einer gemeinsamen Großveranstaltung, der „Akt Art“, vorgestellt.

Schönswetters Initiative geht in der Zwischenzeit über den rein schulischen Bereich hinaus und wurde sowohl von der Bezirkshauptmannschaft Braunau, als auch von der OKA aufgegriffen. Die BH eröffnete heuer in ihrem Amtsgebäude die erste „Bezirksgalerie“. Seit 3. Oktober zeigt hier Heribert Mader Aquarelle, und anschließend ist Roman Barth mit Holzschnitten zu Gast.

Unter dem Motto „Kunst im Kraftwerk“ läuft im Dampfkraftwerk Riedersbach II eine Ausstellungsserie heimischer Künstler. Gegenwärtig sind Aquarelle und Mischtechniken von Wolfgang Wiesinger ausgestellt. Ergänzend zu den Kunstpräsentationen werden auch Symposien und musikalische sowie literarische Veranstaltungen durchgeführt.

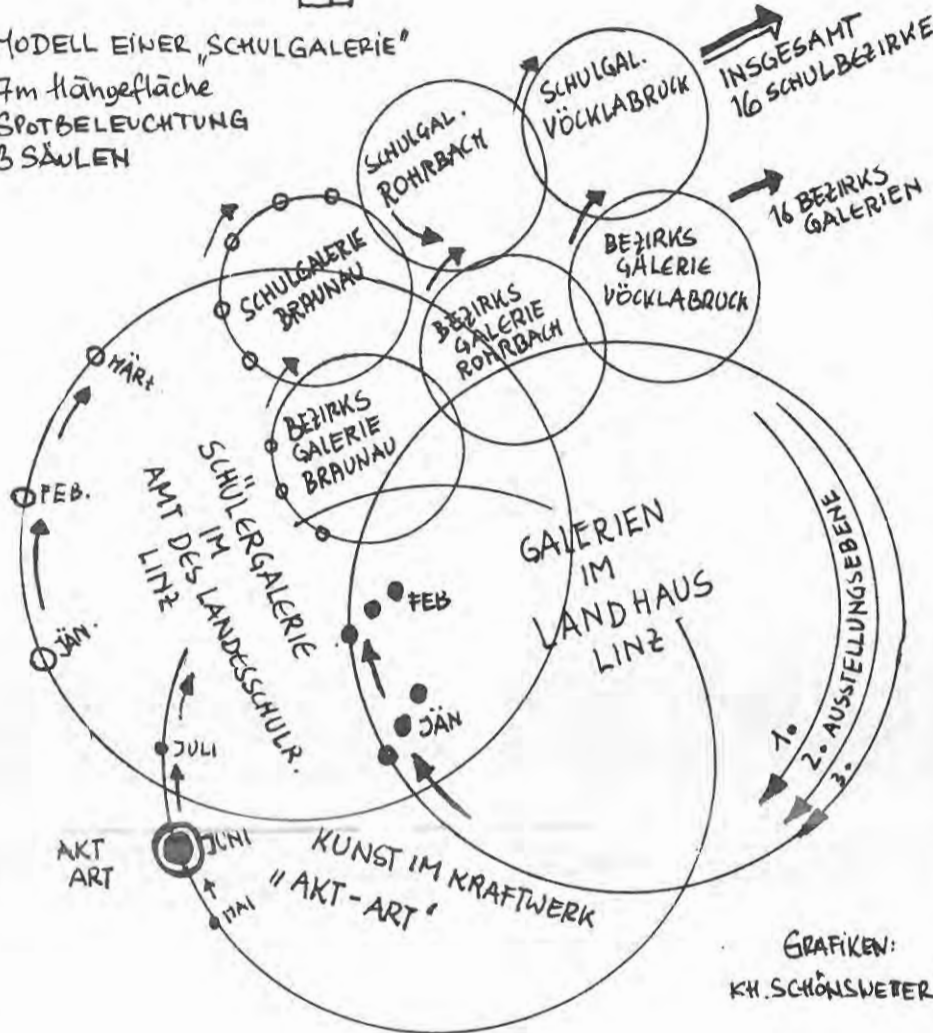
Im Landesschulrat Linz wurde, wie wir bereits berichteten, eine „Schülergalerie“ eingerichtet, in der Arbeiten verschiedener Schulklassen gezeigt werden.

OÖ. KULTURBERICHT
 42.36.122
 28. OKT. 1988



MODELL EINER „SCHULGALERIE“
 7m Hängefläche
 SPOTBELEUCHTUNG
 3 SÄULEN

ZEITGEIST
 PRÄDIKAT
 SEHR
 NACHAHMENSWERT



ZUR ZEIT IN DER SCHULGALERIE NEUKIRCHEN / E
 STUMBAUER HANS * 15.1.1911
 NESTOR DER ÖSTERR. KUNST UND WERKERZIEHER BEWEGUNG
 "BÖKWE". SCHÜLER WILH. DACHAUERS,
 BEFREUNDET MIT KOKOSCHKA UND ZYLOW.
 HAUPTSCHULLEHRER, MITTELSCHULLEHRER IN Ö.
 ZAHLREICHE AUSSTELLUNGEN IM IN UND AUSLAND, RUMÄNISCHER
 STAATSPREIS...
 LEITER DER ABTEILUNG "MALEREI" DER KUNST UND
 KULTURVEREINIGUNG "BRAUHAUS" FREISTADT

DE KURT DENNIS - FRANZ ROLAND - STEINER MONIKA - STUMBAUER HANS - FAHRNER KAUL LONCI - HAGER ERNST - PATOLEKA GÜNTER - NIMMER JOHANN - HÖLLWARTH INES -
 AUER SEPP - MAYRHOFER HEINRAD - PIEM BEPPO - KÜR ANNELESE - PILAT THOMAS - BEHNHARD HORST - WÖBGERHARD - BARTH ROMAN - HASENBERGER GELINDE - BEM. JOEF -
 HOFMANN WIRDULA - LAUNER GERLINDE - LEITNER GEROLD - MADER HERIBERT - MIEDL SWALD - PAULOWITZ CHRISTOF - PLANK HANS - PUHL INGRID - STIFTER GEORG -
 STIFTER WOLFGANG - WIESINGER WOLF - ERWIN REITER - EDDA SEIDL REITER - HOFMANN YBBS - ADIMANN SEDEK REINHARD - KATZBERGER ALFRED - ALTENBURG F.J.

EIN VERNETZTES SYSTEM VON KUNSTPRÄSENTATION IN SCHULEN, AMTERN UND BETRIEBEN VON BEGEGNUNGEN ZWISCHEN SCHÜLERN - KÜNSTLERN - ELTERN...

- **SCHULGALERIE**: PERMANENTE PRÄSENTATION ZEITGESSISCHER KUNST IN ÖÖ. SCHULEN.
 - **DIALOGVERANSTALTUNGEN**: AUSEINANDERSETZUNGEN MIT DEM WERK UND DEM KÜNSTLER - GEMEINSAMES ARBEITEN MIT KÜNSTLERN UND SCHÜLERN IM UNTERRICHT.
 - **BEZIRKSGALERIE**: KUNSTPRÄSENTATION, VOR ALLEM VON LOKALEN ZEITG. KÜNSTLERN UND PRÄSENTATION VON BILDERISCHEN ARBEITEN LOKALER SCHULEN IM AMT DER BEZIRKSHPTMANN.
 - **SCHÜLERGALERIE IM LANDESSCHULRAT**: PRÄSENTATION VON BILDERISCHEN ARBEITEN VON SCHULEN DES LANDES VON DER VOLKSSCHULE BIS ZUR AHS.
 - **GALERIEN IM LANDHAUS**: AUSSTELLUNGEN VON ZEITG. KÜNSTLERN DIE IHRE WERKE DER "SCHULGALERIE" KOSTENLOS GELIEHEN HABEN, PRÄSENTATIONSMÖGLICHKEITEN FÜR LANDESKULTURPREISTRÄGER...
 - **AKT-ART JÄHRLICHE GROSSE**: VERANSTALTUNG IN DER ALLE NEU IN DIE SCHULGALERIE EINTRETENDEN KÜNSTLER GEMEINSAM MIT AKTIONEN VON SCHÜLERN KUNSTERZIEHERN UND KÜNSTLERN ERWEITERT MIT ZEITG. MUSIK UND LITERATUR VORGESTELLT WERDEN.
 - **KUNST IM KRAFTWERK**: GALERIE IM DW. RIEDERSBACH FORUM ZEITG. MUSIK U. LITERATUR SYMPOSIEN FÜR KÜNSTLER UND KUNSTERZIEHER
- DIE AKT-ART IST EIN BESTANDTEIL VON KUNST IM KRAFTWERK

WENN DIESES SYSTEM LANDESWEIT EINGERICHTET IST, BEDEUTET DIES JÄHRLICH:

- 2340 EINZELAUSSTELLUNGEN AN ÖÖ PFLICHTSCHULEN (FÜR 234 KUNSTSCHAFFENDE)
- 192 EINZELAUSSTELLUNGEN IN DEN BEZIRKSGALERIEN.
- 36 EINZELAUSSTELLUNGEN IM LANDHAUS
- 12 AUSSTELLUNGEN IM LSR
- 12 AUSSTELLUNGEN IM KRAFTWERK

BETREIBER DER ÖÖ SCHULGALERIE

KARLHEINZ SCHÖNSWETER, KUNST UND WERKERZ.
 IM ÖÖ. SCHULDienst, BEZIRKSKULTURREFERENT,
 MITGLIED DES ÖÖ. LANDESKULTURBEIRATES,
 GENERALSEKRETÄR DES BUNDES ÖSTERR. KUNST
 UND WERKERZIEHER "BÖKWE", KUNSTSCHAFFENDER,
 GESAMTVERANTWORTLICHER.
 WÖBGERHARD, KUNSTERZIEHER, KUNSTSCHAFFENDER
 SEIDL HANS, BEZIRKSKULTURREFERENT
 LEIDL HELMUT, BEZIRKSKULTURREFERENT
 HABERL JOHANNA, } KUNSTERZIEHER
 PETER RENATE, }
 GLÄCHNER GOTTFRIED, }

Die untere Schenke

Fritz Nußböck, NÖ

Zu Unrecht vielgepriesen wird die sogenannte "gute alte Zeit", die Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie um die Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg und die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Sie war nur für eine bestimmte Oberschicht die "gute alte Zeit" und hatte auch ihre Kehrseite: für die unteren Gesellschaftsschichten war sie eine "schlechte" alte Zeit. Diese Welt mit ihren tiefen Klüften zwischen den einzelnen Berufsständen ist heutzutage im großen und ganzen nicht mehr vorhanden, und wir können froh darüber sein, daß diese Zeiten Gottseidank vorüber sind.

Einer der berühmtesten niederösterreichischen Dichter, der nicht durch die romantische rosarote Brille sah und nicht ein idyllisches Landleben schilderte, sondern die graue Wirklichkeit aus der Perspektive der untersten Schichten darzustellen versuchte, war Theodor Kramer. Am 1. 1. 1897 wurde er in dem kleinen Weinviertler Ort Niederhollabrunn am Fuße des malerischen Rohrwaldes als Sohn des dortigen Gemeindearztes geboren. Er schrieb über sich selbst:

In einem Dorf bin ich geboren,
ein Arztkind, zwischen Korn
und Klee;
die Stille lag mir in den Ohren
und auf dem Friedhof lag
der Schnee.

Theodor Kramers Vater war Jude, der zwar von den Dorfbewohnern geachtet, jedoch nicht voll in die Dorfgemeinschaft aufgenommen wurde. Er wurde durch sein Fremdsein, sein Anderssein an den Rand der Gemeinschaft gedrängt. Dieser Umstand findet seinen Niederschlag im Werk Theodor Kramers. Im Jahre 1907 kam der Zehnjährige nach Wien in die Realschule und lernte dort das Leben der Großstadt kennen. Nach der Matura wurde Theodor Kramer im Jahre 1915 zum Militär einberufen. Im Juni 1916 wurde er schwer verwundet. Von dieser schrecklichen Zeit handelt sein Gedichtband "Wir lagen in Wolhynien im Morast ...". 1919 begann er an der Wiener Universität das Studium der Staatswissenschaften, brach es aber bald aus finanziellen Gründen ab. Schließlich fand er Beschäftigung im Buchhandel. Ab 1926 veröffentlichte er seine Gedichte, die er bereits seit seinem 14. Lebensjahr zu schreiben begonnen hatte, in Zeitungen und Zeitschriften. Er wurde dafür mit verschiedenen Preisen ausgezeichnet. 1933 heiratete er die Schauspielerin Inge Halberstam.

Nach dem Einmarsch Hitlers erhielt er Arbeits- und Berufsverbot. Ein Jahr lang lebte er mit anderen jüdischen Schicksalsgenossen in überfüllten Wohnungen und wartete täglich auf seine Verschleppung. Diese Situation schildert er treffend in seinem Gedicht "Die Wahrheit ist, man hat mir nichts getan." Obwohl er seine geliebte Heimat nicht verlassen wollte, blieb ihm sonst kein Ausweg übrig: Im Juni 1939 emigrierte er mit seiner Gattin nach England. Dort fand er eine Stelle als Bibliothekar. 1957 kehrte er als



Illustration zu Theodor Kramers Gedichtband "Mit der Ziehharmonika", erschienen 1936 im Verlag Gsur & Co., Wien

alter, kranker und sonderlicher Mann nach Österreich zurück, wo er sich nicht mehr zurechtfinden konnte, und so klagt er in einem seiner letzten Gedichte: "Erst in der Heimat bin ich wirklich fremd." Die Stadt Wien verlieh ihm noch den Literaturpreis für das Jahr 1958, doch erlebte er ihn nicht mehr. Am 3. April 1958 starb er an den Folgen eines Gehirnschlags.

Thomas Mann nannte Kramer einen der größten Dichter der damaligen jüngeren Generation. Theodor Kramer scheint mit seinem Lebenswerk von etwa 12.000 Gedichten der produktivste Dichter der Welt zu sein. Freilich wurden davon nur etwa tausend Gedichte in Büchern und Zeitungen veröffentlicht.

Die 18 Jahre seines Exils brachten die Gefahr mit sich, seine Werke der Vergessenheit anheimfallen zu lassen. Nun wird endlich auch in Österreich die Größe dieses Genies erkannt. Der Europa-Verlag brachte in drei Bänden seine gesammelten Gedichte im Jahre 1983 heraus. Von den vielen Gedichtssammlungen seien nur namentlich erwähnt: "Die Gaunerzinke" (1929), "Wir lagen in Wolhynien im Morast ..." (1931), "Mit der Ziehharmonika" (1936), "Verbannt aus Österreich" (1943) und "Die grünen Kader" (1946).

Hier soll nur näher eingegangen werden auf die Gedichtssammlung "Die untere Schenke", erschienen 1946 im Globus-Verlag. Denn wiewohl aus Kramers Dichtungen

tiefe Liebe zur jeweiligen Heimat, sei es zu seinem kleinem Geburtsdorf, sei es zur Großstadt Wien oder später zu den Stationen seiner Verbannung, England und Wales, zu erkennen ist, so galt doch seine besondere Vorliebe bis zum Ende seines Lebens der Landschaft seiner Kindheit mit ihren Menschen. Hier unternahm er oft in den Sommermonaten ausgedehnte Wanderungen.

War Theodor Kramer in der Ersten Republik nur ein Außenseiter, so stempelte ihn nach dem Untergang Österreichs das nationalsozialistische Regime zum Ausgestoßenen und Verfolgten. Als Sohn eines - wenngleich jüdischen - Arztes entstammte er doch einer gut situierten und angesehenen Familie der Oberschicht. In seinem Gedicht "Die Großkopferten" zählt er unter anderem den "Doktor" und den "Kornjud", also den Arzt und den jüdischen Lebensmittelhändler, zu den Honoratioren des Ortes. Das Ausgestoßensein und die Verfolgung durch das Nazi-Regime jedoch treibt ihn zu einem solidarischen Empfinden mit den anderen Ausgestoßenen seiner Zeit, als da sind die Sandler, Säufer, Prostituierten und Zuhälter im Großstadtmilieu und die Wanderarbeiter, Hausierer, Vagabunden, Tagelöhner, Kleinhäusler, Besitzlosen und Ziegelbrenner aus der ländlichen Umwelt, kurz gesagt die letzten, untersten Volksschichten und Stiefkinder der menschlichen Gesellschaft. Und so erstet vor uns die Welt der kleinen Leute, der ungerecht Verstoßenen,

in der der große Volksdichter Ludwig Anzengruber in der Komödie "Die Kreuzelschreiber" einen von ihnen, den unehelich geborenen Steinklopferhanns, klagen läßt: "In der Schul und in der Kirch muß ich zruckstehn, und wie mich a Krankheit hingeworfen hat, hat ma koa Seel die g'ringste Handreichung tan."

Weiten Raum in Kramers Gedichten nimmt die immer wiederkehrende Gestalt des Ziegelbrenners ein. Früher stand am Rand von größeren wie auch ziemlich kleinen Orten ein Ziegelwerk, in der Umgangssprache Ziegelofen genannt. Die Arbeiter waren die Ziegelbrenner, in der Mundart "Ziaglschlocha" ("Ziegelschläger") genannt. Es war dies die am meisten verachtete Berufsgruppe. Die Ziegelbrenner wohnten am Dorfrand neben dem Ziegelwerk und wurden von der Ortsbevölkerung gemieden. Heute sieht man ein, daß diese Verhaltensweise ungerecht war. Die Ziegelbrenner waren meist so arm, daß sie herrenlose Hunde oder Hunde, die man ihnen schenkte oder die sie stahlen, schlachteten und deren Fleisch und Fett verzehrten. Auch für das Fell hatten sie Verwendung. Was uns fast unglaublich erscheint, wird in den Gedichten Theodor Kramers bestätigt. Die Armut verleitete die Ziegelbrenner oft auch zu kleineren Diebstählen.

Manchmal war mit dem Ziegelwerk auch eine Gastwirtschaft verbunden, sozusagen eine Betriebskantine, wie zum Beispiel in Zistersdorf. Wo dies nicht der Fall war, nahmen die Ziegelbrenner mit den armseligen kleinen brüchigen Wirtshäusern, den "Beiseln" für die unteren Schichten, vorlieb. Theodor Kramer nennt solch ein Lokal die "untere Schenke" und gibt einer seiner Gedichtssammlungen und dem ersten Gedicht hieraus diese Überschrift.

Die untere Schenke

Am Samstaghimmel stehn die ersten Sterne,
des Tages Glut ist seufzend ausgebrannt;
sein Gläschen hebt der Ziegelbrenner gerne,
ist brüchig auch der Tisch und morsch die Wand.
Vorm Fenster zieht das Vieh des Dorfs zur Tränke,
und in der untern Schenke klirrt im Sack
nur ein paar Kreuzer, wacklig sind die Bänke,
doch schön im Fenster blüht der goldne Lack.

Es stehen keine Sprüche an den Sims,
am Haken schwingt die luftgeseelte Wurst;
Speck taugt dem Bauer, doch für uns tut's Brimsen,
die Pfefferschoten machen mächtig Durst.
Das, Männer, ist im Dorf die untere Schenke
für Brenner, Häusler und dergleichen Pack;
morsch ist die Wand, und wacklig sind die Bänke,
doch schön im Fenster blüht der goldne Lack.

Vorm obern Wirtshaus flattern Tand und Seide
am Maibaum und es dröhnt die Kegelbahn.

Schwingt unsren Wedel mir,
den Flederwisch aus Besenheide,
laßt mir die Würfel rolln und schnitzt den Span!
In jedem Dorf ist eine untere Schenke,
wie Bockmist stinkt der billige Tabak,
morsch ist die Wand, und wacklig sind die Bänke,
doch schön im Fenster blüht der goldne Lack.

In den weiteren Gedichten schildert der Dichter den Ablauf der einzelnen Jahreszeiten in der Schenke und im Ziegelofen. Volksliedhaft klingt das Gedicht "Spätherbst in der untern Schenke" mit dem Refrain:

Ausgetan sind rings die Rüben
und die Senke liegt im Trüben
und die Glut lischt aus im Schacht:
Kleine Schenke, gute Nacht!

Tauzeit im Ziegelofen

Nun taut vorm Haus der kleine Ziegelteich,
bald ist im Bruch der Boden wieder weich;
dann knet ich wieder, was ich kneten kann,
und mach im Schacht ein großes Feuer an.

Die Schneide fährt durchs Kienholz mit Gekreisch;
ich fiel, so scheint's, im Winter stark vom Fleisch
und mit dem Adam steht es schlecht fürwahr,
wenn solches Werk mir treibt den Schweiß ins Haar.

Verflucht das Beil, es wackelt mir am Schaft,
verflucht der Brein, in ihm ist keine Kraft,
verflucht die Kürbisflasche, sie ist leer,
verflucht der Wirt, er kreidet mir nicht mehr.

Komm, Hunderl, komm, der Herrgott sendet dich,
hast keine Marke und bist schwach wie ich.
Gib mir die Pfote, schnauz mir einen Kuß:
es tut mir weh, daß ich dich schlachten muß.

Diese Abhandlung hat den Schwerpunkt "Die untere Schenke" herausgegriffen. Am Abschluß derselben möchte ich nur noch darauf hinweisen, daß über dieses Thema im Rahmen der Volkshochschule Zistersdorf und des auslaufenden Donauestivals am 29. Oktober im Festsaal der Sparkasse Zistersdorf eine Dichterlesung stattfand, die ich gemeinsam mit Frau HOL. Helga Böckl, Hauptschullehrerin aus Auersthal, gestalten durfte. Frau Böckl hat sich seinerzeit in einer Hausarbeit für den Lehrberuf sehr ausführlich mit der Literatur Niederösterreichs beschäftigt, und darin nehmen Leben und Werk Theodor Kramers einen großen umfangreichen Platz ein. Schon jetzt möchte ich darauf hinweisen und interessierte Leser und Hörer bitten, sich den folgenden Termin der Wiederholung dieser Dichterlesung vorzumerken:

Sonntag, 23. April 1989, 18.30 Uhr, Museumsdorf Niedersulz, Einkehrgasthof: "Die untere Schenke" oder "Theodor Kramers unheile Welt", Dichterlesung mit Frau Helga Böckl und Herrn Fritz Nußböck.

Vorurteile - Verzerrungen - Hoffnungen

Milan Racek, NÖ

Gedanken zur österreichisch - tschechischen Beziehung

Begriffe wie "tote Grenze" oder "Niemandland" waren noch vor einigen Jahren Bezeichnungen für die Grenzgebiete zu den sogenannten sozialistischen Staaten Europas. Die politische und wirtschaftliche Entwicklung in Jugoslawien und später in Ungarn führte zur Einengung der obgenannten Begriffe auf den langen Streifen der gemeinsamen Grenze mit der CSSR. In der letzten Zeit werden immer häufiger politische Stimmen laut, die nach Abschaffung der Kluft, die sich vor allem in unserem Jahrhundert zwischen den beiden Völkern gebildet hat, rufen. Sie kurbeln einen Prozeß an, an dessen Ende die Abschaffung der Vorurteile steht, die gegenwärtig zum wohl paradoxesten nachbarschaftlichen Verhältnis in Europa führen. Zwei Völker, die, abgesehen von einer jahrhundertlangen gemeinsamen Geschichte, auch familiär so stark verwandt sind wie keine anderen auf unserem Kontinent (siehe Wiener Telefonverzeichnis), leben aneinander vorbei. Höchstens ab und zu besinnt man sich nostalgisch: "Ja - als Böhmen noch bei Österreich war." Um den Prozeß der Normalisierung richtig anzugehen, genügt es nicht nur auf die Gemeinsamkeiten hinzuweisen, sondern auch das "Trennende" sollte durch die gegenwärtige Perspektive erläutert werden.

DIE GESCHICHTE

Nach der Machtübernahme der Habsburger in Böhmen im Jahre 1526 bildete sich geradezu selbstverständlich eine geistige Opposition, die vor allem die nationale Elite erfaßte, die aber nach der Schlacht bei Weißenberg (1620) brutal dezimiert wurde.

Die folgende Jahrhunderte, die nicht nur durch den immer wieder aufflammenden Widerstand, sondern auch durch Loyalitätsbeweise gegenüber dem Vielvölkerstaat gekennzeichnet waren, brachten keine nennenswerte Entfremdung der Völker, die viel mehr in gemeinsamer Not gut miteinander ausgekommen sind.

Eine negative Auswirkung auf die Beziehungen zwischen deutsch und tschechisch sprechender Bevölkerung hatte hingegen zweifellos der "Ausgleich" von 1867. Die Tschechen waren durch den dualistischen Beschluß maßlos enttäuscht, was dann zu verstärktem Nationalismus mit allen Nebenerscheinungen führte. Gleichzeitig wurde als Folge des Einflußverlustes in den nun ungarischen Gebieten die Germanisierung der Böhmisches Kronländer intensiviert.

DER ERSTE WELTKRIEG

Der erste Weltkrieg brachte nicht nur den Anfang vom Ende der bereits lebensunfähigen Monarchie mit sich, sondern auch erste, sogar auch bewaffnete Konflikte zwischen Tschechen und Deutschösterreichern. Schon am dritten

Tag nach der Kriegserklärung Österreichs an Serbien, am 28. 7. 1914, formierte sich in Frankreich die erste tschechische militärische Einheit "Nazdar".

Am 20. 8. 1914 wurde als eigenes Bataillon der russischen Armee eine tschechoslowakische Einheit gegründet.

Diese Einheiten sind wohl nicht bei bedeutenden militärischen Auseinandersetzungen eingesetzt worden, symbolisierten aber einerseits die Entschlossenheit zum Kampf für die nationale Unabhängigkeit, andererseits, aus österreichischer Sicht, den Verrat am gemeinsamen Staat. Damit sind auch die ersten ernsthaften Vorurteile begründet worden, die leider bis zur Gegenwart überdauert haben. Heute ist klar, daß es nicht die Nationalitäten selbst, sondern die Nationalitätenpolitik des Staates war, welche die Chance begrub, einen starken und gerechten europäischen Vielvölkerstaat zu etablieren. Um zu den Vorurteilen zurückzukommen: gerade heute sollte man mehr Verständnis für Menschen haben, die auf Grund der historischen Gegebenheiten und des kulturellen Niveaus für die nationale und staatliche Eigenständigkeit gekämpft haben.

DIE ZWISCHENKRIEGSZEIT IN DER ČSR

Die Entwicklung beider Staaten in der Zwischenkriegszeit verlief äußerst unterschiedlich. Die junge, von der Bevölkerung ersehnte und geliebte tschechoslowakische Republik entwickelte sich nach anfänglichen Unruhen in den deutschsprachigen Grenzgebieten und in der Slowakei zu einem der wirtschaftlich stärksten Staaten der Welt. Dies wurde durch die Übernahme der auf tschechischem Gebiet in der Monarchie errichteten Industrieanlagen, sowie der durchaus freundlichen Haltung des ausländischen Kapitals begünstigt. Sogar die Weltwirtschaftskrise, die sonst verheerende Schäden und soziale sowie politische Destabilisation mit sich brachte, war in der CSSR nur geschwächt spürbar.

Die Funktion der neugeschaffenen Republik würdigt bereits 1923 der englische Historiker H. G. Wells in seinem Buch "Die Weltgeschichte", aus welchem folgendes Zitat stammt: "Vielleicht als hoffnungsvollster der neugegründeten Staaten Mitteleuropas ist die unter dem Präsidenten-Gelehrten Masaryk und Außenminister Benes stehende Tschechoslowakei zu bezeichnen. Unermüdlich verbindet Benes, der zweifellos zu den fähigsten Politikern Europas gehört, die Nachbarstaaten durch bilaterale Handels- und Schutzverträge. Er bildet eine Reihe von Staatsverträgen, die es versprechen, sich zu einer starken osteuropäischen Konföderation zu entwickeln, und zwar einer so starken, daß sie sich gegen jede andere europäische Macht behaupten könnte."

Eine der wichtigsten und hoffnungsvollsten Erscheinungen

in der CSSR ist die rasche Versöhnung mit Deutschland und Österreich. Von Anfang an, vom ersten Jahr der Selbständigkeit, hat man systematisch gegen die politische Reizbarkeit gearbeitet und den Gedanken der friedlichen Koexistenz verfolgt. Die zentrale Lage der Tschechoslowakei und die Tatsache, daß die gebildete und energische slawische Bevölkerung zum mitteleuropäischen Kulturkreis gehört, verleiht diesem Volk die Funktion einer natürlichen Brücke zwischen Westeuropa und der slawischen Welt. Damit erhält sie eine Bedeutung, die weit über die Größe des Landes reicht."

DIE ZWISCHENKRIEGSZEIT IN ÖSTERREICH

Anders war die Situation in Österreich. Die wirtschaftliche Isolation, der Verlust der meisten Rohstoffquellen und Absatzmärkte sowie die Akzeptierung des Friedensvertrages erlaubten es nicht, der Wirtschaft eine stabile Grundlage zu schaffen. Soziale und parteipolitische Auseinandersetzungen stellten die Existenz des Staates immer mehr in Frage. Quer durch die Parteien wurde ein Anschluß an Deutschland als einzige politische und wirtschaftliche Alternative angestrebt. Erst nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland im Jahre 1933 änderte sich die Situation. Die Sozialdemokraten sowie die Christlichsozialen proklamierten gemeinsam die Unabhängigkeit des Landes, doch die aus Deutschland importierte Nationalsozialistische Ideologie fand im krisenzerrütteten Österreich einen nahrhaften Boden. Sie verstärkte den Antisemitismus und Ausländerhaß, was auch die damals starke tschechische Minderheit zu spüren bekommen hat. Die Aussiedlung der Tschechen zwecks Arbeitsplatzbeschaffung war eine ernstgemeinte Forderung. Ebenso versuchte man den Neid auf die hohe Lebensqualität in der CSSR in einen Haß umzulenken, indem behauptet wurde, daß die wirtschaftliche Prosperität nur dank der Konfiskation der österreichischen Industrie in der CSSR (gemeint war die aus der Monarchie) möglich war. In der CSSR pauschalisierte man stark, und ohne sich mit der extrem schwierigen innenpolitischen Situation Österreichs auseinanderzusetzen, bezeichnete man die Österreicher als Konservative, welche die Umstellung von der Großmacht zum Kleinstaat nicht geschafft haben.

DER ZWEITE WELTKRIEG

Die Auslöschung beider Staaten in den Jahren 1938 bzw. 1939 führte nicht etwa zu seiner solidarischen Versöhnung, sondern vielmehr zu einer Verschärfung der Gegensätze. Viele Österreicher, Bürger des Deutschen Reiches, sparten vor allem in den ersten Kriegsjahren nicht mit Schadenfreude über die Unterwerfung der CSSR. Einige davon

haben sogar ihrem rassistischen Wahn freien Lauf gelassen und sehr viel Übel angerichtet. Andererseits muß gesagt werden, daß sich ein Teil der österreichischen Soldaten anständig benommen hat, was nicht immer im Einklang mit der Pflichterfüllung stand. Allgemein waren die Österreicher als das kleinere Übel gegenüber den Deutschen angesehen worden. Trotzdem wurden aber auch sie mit den verübten Unmenschlichkeiten in Zusammenhang gebracht.

Auch das ersehnte Ende des Krieges brachte keine Versöhnung der benachbarten Völker mit sich. Der aufgestaute Haß der Tschechen gegen die jahrelange Unterjochung manifestierte sich in der Behandlung der deutschen Minderheit, die auf Grund des Beschlusses der Siegermächte aus der CSSR ausgesiedelt werden sollte. Zweck dieser Aktion, die über drei Millionen Menschen betraf und zweifellos zu den größten Willkürhandlungen der neuesten Geschichte gehört, sollte die nationalistische Beruhigung innerhalb des tschechoslowakischen Staates sein. Diese Maßnahme und vor allem die Art, wie sie von einigen "Aktivisten" durchgeführt wurde, bestätigt die These, daß man Brutalität nicht mit Brutalität vergelten darf. Es wurde zu viel zerstört und den großteils unschuldigen Menschen zu viel Leid zugefügt.

Aus den Opfern wurden Täter, und es ist sinnlos, mit der Quantität der Schuld zu argumentieren. Die Unmenschlichkeiten in einem Ausmaß von Lidice sollen eine ewige Warnung für die Menschheit sein, dürfen aber nicht einen andere Art der Gewalt legitimieren.

DIE HOFFNUNGEN

Nach der Machtübernahme der Kommunisten in der CSSR im Jahre 1948 folgte eine Zeit der totalen Isolation. Es wuchs eine neue Nachkriegsgeneration heran und die Beziehungen wurden nicht mehr so stark belastet. Dies äußerte sich in der Sympathiewelle für die demokratische Entwicklung der CSSR im Jahre 1968. Nach der gewaltsamen Beendigung des politischen Experimentes waren es die Österreicher, die allen Tschechoslowaken, die beschlossen hatten, in die Emigration zu gehen, umfangreiche Hilfe leisteten. Die Spontanität und auch der Umfang der Hilfe leitete ein neues Kapitel in den zwischenmenschlichen Beziehungen beider Völker ein.

Der Generationswechsel wurde inzwischen vollzogen, und auch die Kontakte können sich dank der langsamen Liberalisierung des Grenzverkehrs intensivieren. Als Vorbote der menschlichen Kontaktaufnahme, die zwangsläufig zum Abbau der übriggebliebenen Vorurteile führt, ist die Intensivierung des Kulturaustausches zu sehen. Dieser wird erfreulicherweise auch offiziell von beiden Seiten gefördert. Dank diesem Umstand wurden heuer verstärkt Tschechoslowakische Künstler in das Kulturgschehen unserer Region



Milan Raček

MILAN RÁČEK geboren 1943 in Zlín (heute Gottwaldov), CSSR. Seit 1968 in Österreich. Arbeitet in der Kulturabteilung der NÖ Landesregierung. Verfasser von zahlreichen Artikeln in der in- und ausländischen Presse. Neben Fachbüchern auf dem Gebiet der biologischen Konservierung verfaßte er das Buch "Die nicht zu Erde wurden" (Böhlau 1985).

eingebunden. Auf höchster Ebene, wie z. B. beim Wachauer Theaterfestival, das im Rahmen des NÖ Donaufestivals stattfand, gastierten Spitzenformationen aus der CSSR, wie z. B. die berühmte "Laterna Magika" aus Prag und das "Theater am Spagat" aus Brünn. Daneben fanden zahlreiche kleinere Veranstaltungen in ganz Niederösterreich statt.

Eine detaillierte Aufzählung würde zeigen, daß es sich direkt um eine "kulturelle Invasion" handelt, die vielleicht doch eine historische Wende in den zwischenstaatlichen aber auch zwischenmenschlichen Beziehungen einleitet. Es ist symptomatisch, das es gerade die Kultur ist, die für das Erreichen dieses Zieles eingesetzt wird. Nicht überall ist so eine breite gemeinsame Plattform vorhanden. (Denken wir nur an die "Tischtennisstrategie" der Chinesen im Prozeß der Annäherung an die USA.)

Die mentale Verwandtschaft ist klarerweise ein nahrhafter Boden für "Familienzwistigkeiten". Durch die Abschaffung der Klischees und Vorurteile erreicht man aber eine gesunde Beziehung, die sowohl ein kritisches aber auch ein tolerantes Zusammenleben garantiert und auf dem Prinzip der gegenseitigen Achtung aufgebaut ist.

EIN FEUERSCHEIN

Hermine Rohrer (Tamsweg/Salzburg)

Im Normalfall ist der Advent eine sich ständig vergrößernde rosadaftende Kaugummiblase, die irgendwann platzt, meist am 24. selbst, bei einigen sicherlich früher; manchen gelingt es, sie über die Feiertrage noch zwischen den Lippen zu tragen, wobei sie langsam an Fülle verliert; und übrig bleibt neben Bergen Papier jenes klebrige fad süßlich schmeckende Zeug, das einem in den Mundwinkeln hängt.

Joachim lebte in seinem Haus am Rande der Stadt auf einem Berg. Er war alt, weißhaarig und hatte niemanden, der ihn brauchte. So gegen sieben stand er auf, schlurfte in den Zimmern seines Hauses umher, kochte Kaffee, zog sich an, aß, trank, startete stundenlang auf ein Buch, sah fern, ging in den Garten hinaus und schlichtete, um im Winter heizen zu können. Eine Freundin seiner schon toten Frau brachte ihm alle zwei Tage Milch, Brot, Wurst, was er so brauchte, aber er redete kaum, wenn sie kam, weil er niemals viel sprach; noch weniger hörte er zu, wenn ihm jemand etwas erzählte. Joachim war seit langer Zeit innerlich tot.

Im Keller aber, im Heizraum, wo der Heizkessel steht, - rotlackiert mit Röhren aus Stahl bis zur Decke hinauf, hockte mißmutig Martin, der Kobold. Er durfte den Keller niemals verlassen, aber trieb sich in seinen Räumen umher, kletterte über das geschichtete Holz und rieb sich die Haut daran wund, weil er schmiß es hin und zurück oder warf es gegen die Wand. Ab und zu fraß er es auf, sodaß ihm die Späne zwischen den Zahnreihen staken, oder schleppte es zu dem Heizkessel hin und warf es dem in den Schlund. Dort brodelte und knisterte es, es knackte und sang, es schepperte, keuchte und zerrte wie an eisernen Ketten.

Da schlief er gut, auf der Spitze des Kessels, der Kobold des Feuers, doch er war wütend, weil ihn Joachim niemals hinausließ. Er hätte so gerne einmal auf der Couch vor dem Kachelofen gespielt oder an Joachims Herzen geschlafen, aber Joachim wollte nichts wissen von ihm.

Als schließlich Weihnachten nah war und Martin wieder von Christbäumen träumte, beschloß er, das Gebot seines Herren zu mißachten. Es schlich sich bei Nacht die Kellerstiege herauf und verließ durch ein geöffnetes Fenster das Haus. Währenddessen wurde Joachim krank. Er lag mit schweren ziehenden Beinen im Bett, schwitzte und fror und ärgerte sich, aber er schaffte es nicht, in die Küche zu gehen und einen Tee mit Honig zu kochen. Also deckte er sich mit mehr Decken zu und fühlte plötzlich, daß ihn die Angst um sein Leben ankröch; ganz leicht nur, weil er trieb sie immer wieder zurück, aber sie legte sich doch wie ein Klotz an seinen Hals. Er wünschte sich sehr, es wäre der Tag, an dem die Freundin seiner Frau kommen sollte. Allerdings wußte er nie ganz genau, welcher Tag heute war, und gestern und vorgestern un-

terschieden sich nicht. Er fühlte sich sehr verlassen. Er dachte über die Zeit nach, er war alt, es mußte bald Weihnachten sein, Orangen und Brot, der Duft von Händen und Haut, zu Haus sein; das Weihnachtsprogramm, die Filme für Kinder, damit die Zeit schneller vergeht, sie können es ja niemals erwarten; Bescherung, die kratzige Nadel der Weihnachtsmusik; ihn haben die Stimmen seiner Frau und der Kinder immer peinlich be-

Lieder, "Ihr Kinderlein kommet", "O Tannenbaum", "Stille Nacht", während der Mond wuchs und wuchs und plötzlich die Sonne gebar: kreisrund, dicht, glühend fiel sie aus der Mitte des Mondes und fraß ihn auf, während sie mächtiger, heller, lodender wurde und schließlich das Tal und die Stadt tränkte mit gleißendem Licht. "Martin, paß auf!" brüllte Joachim, weil ihn, was er sah, auf unfaßbare Weise entsetzte, aber der Zwerg hörte ihn

ken. "Es gibt mich schon viele Jahre nicht mehr", sagte Joachim plötzlich entsetzt. "Die Menschen haben mich längst vergessen. Es lebt niemand mehr, der noch weiß, daß es mich gibt." Er setzte sich auf. Er war plötzlich hellwach. Er wischte sich den Schweiß von der Stirn. Sein Bettzeug war naß. Über der Sessellehne hing seine Hose und bewegte sich leicht. Wem gehörten die Schuhe da vor dem

Martin hatte sich in ein Kaufhaus geschlichen. Es war warm hier, bunt, volle Regale, eilige, gierige Hände bei leiser Weihnachtsmusik, die tasteten, packten, stellten zurück und füllten die quietschenden Wagen. "O du fröhliche", sangen fröhliche Kinder, und der Zwerg, immer noch farblos und schwarz, schob sich unbemerkt zwischen roten Gesichtern hindurch. Er hatte es plötzlich recht eilig und lief und schleppte von Kaufhaus zu Kaufhaus, aber auch in den Wohnungen trieb er sich schließlich herum.

In der ganzen Stadt gab es mit einem Mal keine Wunderkerzen zu kaufen. Sie waren aus allen Warenhäusern gestohlen, auch aus den Wohnungen verschwanden sie auf unerklärliche Weise, ohne daß jemand viel Aufsehen machte, vielleicht hatte man sie verlegt. Doch Joachim sah genau, wie sein Knecht tausend und abertausend Packungen schleppte. Stunde für Stunde, in schweren Kartons, zerrte er sie den Waldweg hinauf und verschwand damit in Joachims Haus. Dabei lachte er laut mit breitem Mund und blickte ihn an, manchmal so nah, daß er den erdigen wilden Atem des Zwergs roch, der vor dem Kessel einem hungrigen Tier glich, das schnaufend im Zentrum der Welt lag. "Heiß, Joachim, Herr!" brüllte Martin, der Zwerg, "Heute ist Weihnacht!", und er schlug Joachim ans Gesicht, sodaß es rot brannte und er es hin und her warf und stöhnte. "Sie wissen nichts von der Zerstörung der Welt", mummelte er und dachte an Kinder und sah sie als Christbäume brennen, dürre Gerippe aus Holz, die tanzten und schrien, während im Nebel über dem See der Mond die Sonne verschlang.

Joachim weinte über seine verlorene Welt. "Taut Himmel den Gerechten, Wolken regnet ihn herab", schallte es aus dem Keller herauf: Martin schleppte und baute über Stunden den Turm, der wuchs schon über den Keller hinaus; und als der Abend heraufkam und Joachim wußte, daß er den Tod trug, raffte er sich auf und befahl Martin, die Sterbestunde zu zünden.

Schlagartig wurde es heiß, eine unerträgliche Glut einen Augenblick lang, dann barsten die Mauern des Hauses entzwei. Ein ohrenbetäubender Knall, und Holz, Kessel, Öl, Äpfel und Brot, alles Lebendige und alles Tote flog schwerelos in die Nachtluft hinaus und erstarrte. Die Kinder blickten mit aufgerissenen Augen zu den Fenstern hinaus und staunten: über dem Berg vor der Stadt rieselten die glitzernen spritzenden Lichter der Wunderkerzen herab, und während Joachim starb, ritt sein Knecht die blaue Todesflamme der Welt. Es duftete nach Orangen und Äpfeln zu Haus.

Ich winsle, Herr, ich weine. Wer wird in diesem beißenden schweifigen Tal die Asche fortscharren, die uns bedeckt?

Es wird sehr finster und still sein.



Johannes Fessl

rührt, er sang nicht, das war nichts für ihn. Aber Berge Papier hat er jeden heiligen Abend verbrannt, daß es hell lodemd aufschlug im offenen Kamin. Lichterloh brennt Papier, danach wird es mit der heißen Luft ins Freie getragen, schwarze seidige Vögel, die zerfallen ins Nichts.

"Sie zerfallen ins Nichts", mummelte er in Gedanken, wieder und wieder, und sank tiefer zurück in sein Bett und begann sie zu träumen und sah unter den seidigen Flügeln der Nacht einen Zwerg, einen knorrigen buckligen Knecht, der stapfte einen Weg Richtung Stadt. Der Himmel wölbte sich sternklar, und der Schnee knirschte ein wenig bei jedem Schritt. "Verdammt, Martin, scher dich zurück", schrie Joachim laut, aber der Zwerg schlug nur die Arme gegeneinander, um sich zu wärmen, und piff lustige

nicht, noch schien er etwas von allem zu sehen, es wurde nur Tag, nichts war seltsam daran.

Er erreichte die ersten Häuser, ein Mann begegnete ihm, deshalb duckte er sich, weil es schon hell war, aber der Mann ging vorbei. Niemand hatte die Kraft, Martin zu sehen. Er war ganz ohne Farbe und bewegte sich wie ein schwarzes knorriges Knäuel zwischen den Menschen der Stadt, die mit Stiefeln und Mäntel bekleidet ihre Einkäufe und Besorgungen machten. "Paß doch auf", flüsterte Joachim, "Kinder, Freunde, er ist doch böse, gefährlich." Und er rannte nun selbst durch die Straßen der Stadt, schrie, warnte, schrie, brüllte, aber seine Stimme trug keinen Ton. Die Menschen reagierten in keinsten Weise auf ihn. Es war, als sei er nicht da. Nicht einmal Martin schien ihn zu bemer-

Bett? Seitlich des Vorhangs kroch ein Spalt Licht in das Zimmer herein. "Sie haben mich alle vergessen", sagte Joachim vor sich her und konnte nichts tun. Er lehnte sich wieder in den Polster zurück und schloß die Lider. Er hätte schreien und winseln mögen vor Angst, wie vor langer Zeit in dem Keller, als ihn seine Mutter nicht hörte, sie stand vorm dampfenden Herd, während die Stube so warm war, ich winsle, Mutter, ich weine, aber sie hörte ihn nicht.

Also schloß er die Lider und ließ es geschehn. Wie ein Film zieht das Leben vor einem her, laß dich nicht täuschen, und da winkte ihm auch schon Martin wieder spitzbüßisch zu, aber Joachim dachte nicht mehr daran, ihn zu rufen.

Erschaute nur zu. Er war wie ein Stein mit großen offenen Poren, aus denen der Schweiß troff.

Und es begab sich nicht

Friedrich Heller (Grobenzersdorf, NÖ)

... obwohl die Handlung dieser Geschichte nicht frei erfunden und die Ähnlichkeit mit verstorbenen Personen nicht rein zufällig ist. Aber wissen wir, was der einzelne gedacht, gesprochen und empfunden haben mochte? Wir können nur Vermutungen anstellen, Rückschlüsse ziehen oder protokollierte Aussagen zu Hilfe nehmen. Auf letzteres bezieht sich aber diese Geschichte keinesfalls. Sie ist eine Geschichte entgegen der Geschichte. Es begab sich also nicht. Aber es hätte sich so begeben können, weil es sich so oder so begeben haben mußte...

SALZBURG, ANNO DOMINI 1801

"Sag lieber, was ich für dich tun kann. - Ist dir damit geholfen?"

Anna Schoiberin sah zu Boden und antwortete: "Ich hab' zwar jedes Kind von einem andern. Aber ich hab' nie Geld dafür genommen. Wenn der hochlöbliche Herr etwas Gutes tun will, dann tu Er es an meinem Josef, er ist ein so guter Bub, sitzt immerzu nur bei seinen Schriften."

"Schriften?" hob der Domchorvikar die Brauen. "Was schreibt er denn?" "Ach, Gedichte und so was. Ich versteh's ja nicht."

"Dein Bub ist also ein Dichter. Hatte etwa sein Vater eine dichterische Ader?"

"Sein Vater war Soldat, hochlöblicher Herr."

"Also gut, wie immer es auch sei. Dein Josef soll sich bei mir einmal anschauen lassen."

Und so ließ sich Josef vom Domchorvikar anschauen. - "Ein nettes Bürscherl", dachte der, "ein verdammt nettes Bürscherl, zum Henker, wahrhaftig. Und der Scharfrichter war tatsächlich sein Taufpat, wenngleich er auch eine Vertretung geschickt hat. Das ist, wie wenn sich der Teufel durch seine Großmutter entschuldigen läßt. Heiland, verzeih mir. Mein Hirn wird mir zu eng für diese Welt." - "Laß einmal sehen, ob in deinen Gedichten von all dem etwas drinnen ist."

"Wovon, hoher Herr?" fragte Josef schüchtern. "Von unserem Leben und unserem geheimen Sehnen. Aber eines merk dir gleich zu Anfang: Vom Dichten allein kann man nicht leben. Du mußt zuerst was Ordentliches lernen!"

ARNSDORF, ANNO DOMINI 1818

"Für mich hat es nur die Wahl zwischen zwei Wegen gegeben, Soldat zu werden wie mein Vater oder ein Mann des geistlichen Standes zu werden wie mein Fürsorger", beichtete Josef Mohr seinem Freund Franz Xaver Gruber.

"Was hatte mein Vater anfangs gegen das Musizieren", lachte Gruber bitter. "Der Mensch ist zum Arbeiten da und nicht zum Feiern. Dein Platz ist am Webstuhl, hat's g'heißen. Ich hab' mich nachts zu meinem guten Lehrer Peterlechner schleichen müssen, hab' mir zu Haus aus Holzklötzen eine Klaviatur gebaut, um die Fingerübun-

gen heimlich machen zu können. Wenn ich dann den ganzen Tag vor dem Webstuhl gesessen bin, hab' ich mir eingeredet, ich spiele die Harfe. Bis ich einmal, weil mein guter Lehrer erkrankt war, zur Messe spielen durfte. Da hatte dann auch mein Vater nichts mehr einzuwenden."

"So, ein bisserl werdet ihr jetzt schon essen." Damit brachte Grubers Frau Brot und Wein in die Stube. Die Kinder, zwei an der Zahl, folgten ihr. "Die Gruber'schen und doch keine Kinder Grubers", dachte Mohr. "Sie ist ein stattliches Weib, die Elisabeth. Ob er

stirbt, dann in Gottes Namen. Aber das hat die Elisabeth wahrscheinlich nicht einmal gedacht. Menschen, die alles erleben, brauchen nichts zu erträumen. Und ich muß "Ja" und "Amen" dazu sagen. Das alles ist gottgefällig wie es ist, und dabei bleibt's. Das ist die strengbegrenzte Liebe unserer Herzen. O, billige Welt; und ich kann mir sie doch nicht kaufen. Ich würde weniger dichten, wenn ich mehr glauben könnte. Wer so denkt, der kann nie ein guter Diener Gottes werden, Hilfspriester allenfalls. Na, und das bin ich ja geworden.

"Wißt ihr schon, daß Pfarrer Nöster eine Beschwerde gegen mich eingebracht hat? Er fordert einen anderen Gehilfen an. Seine Geduld mit mir, behauptet er, ist zu Ende."

"Hat jemand besser das Wort Gottes verkündet als Ihr in der Tat, Hochwürden?" rief Elisabeth aus. "Wo jeder nur auf sich geschaut hat, seid Ihr in die Flut gestiegen und habt gerettet, was zu retten war!"

"Eben deshalb", erwiderte Mohr. "Ich hätte am Ufer stehen bleiben und beten sollen. Das wäre meine Aufgabe gewesen."

angegeben, und ich hab' die Musik gemacht. Ob es auch eine Notlösung war wie manches andere? Aber aus dieser Not ist eine Tugend geworden. - Weißt, Sepperl, wäre es ein heiliges Lied gewesen, dann wäre es still in unseren Seelen verklungen. Wir haben's mit dem Gedanken an die Welt gemacht, und alles, was von dieser Welt ist, ist eitel. Der Herr wird es uns verzeihen, denn schließlich gereicht es ja auch Ihm zur Ehre.

Damals, in der Oberndorfer Kirche, waren die Leute gerührt. Ob wir es wieder spielen würden, haben sie gefragt. Und ich hab' oft mit dem Gedanken gespielt, was wohl wäre, wenn du deinen Gönner, den Domchorvikar, dazu bewegen könntest, daß er in unserem Sinne beim Erzbischof vorspricht. Was hätte Eminenz darauf erwidert? - 'Statt meines italienischen Maestros Weise etwa? Was kommt Er mir da mit solchen sonderbaren Vorschlägen. Volkslieder gehören unter das Volk.' So haben unser Lied zuerst Bauern gesungen. Seitdem es ein König singt, singen es auch die Knechte. Es ist dies kein politisches, kein garstiges auch auch kein heiliges Lied. Es ist vielmehr unserem Menschsein, wo Stille und Heiligkeit nur im Traum erwachen, zuzuschreiben, daß es laut geworden. Wir sind in unserem Leben öfter gerufen als berufen worden, du, auf deiner Wanderschaft von Pfarre zu Pfarre, fast ein Wanderprediger, ein Priester auf der Stör, weil ein störrischer Priester, wie die einen von dir sagten, ein Dichternarr, wie die anderen von dir behaupteten, bist du hier Ruhe gefunden hast vor dem Widerstreit zwischen dem Blut deines irdischen und dem Geist deines himmlischen Vaters. - Als wandemder Schulmeister, nicht weniger närrisch, weil musizierend, so bin ich dir begegnet. Uns hat mehr miteinander verbunden als alles zusammen, woran wir gebunden worden sind. Auch ich hätte in die Hemden der Kinder ein Bild der Welt weben sollen. Aber ich habe meine Schüler lieber singen gelehrt..."

*

Die Weihnachtsgeschichte "Und es begab sich nicht" ist im Buch "Bald ist Heilige Nacht" von Fritz Heller im Heimatland-Verlag Wien erschienen. Die Grafik auf Seite 8 ist auch diesem Buch entnommen.



OBERNDORF 1888

"ES WEIHNACHTET SEHR!"

an Liebe glaubt, der Xaver! Und ob sie ihm wohl eine solche vorgemacht hat, als er nach den reifen Früchten langte? Ich kenne die Gebete und Flüche der Schiffer, die hier die Salzach runterziehen. Ich weiß auch, daß sich der Bauer nur dann einen neuen Ochsen kauft, wenn der alte nichts mehr taugt oder vom Blitz erschlagen worden ist. Wenn Xaverl dieser Frau unter normalen Umständen begegnet wäre, in seiner ersten großen Liebe - sie hätte ihn zuchtvoll zurechtgewiesen und ihn darauf aufmerksam gemacht, daß sie verheiratet und Mutter zweier Kinder sei. Und sie hätte die sechzehn Jahre, die sie ihm voraus hat, rücksichtslos dazwischengestellt. Bekräftigt von den Geboten hätte sie ihm vielleicht als Trost ins Ohr geflüstert: 'Mußt warten bis mein Alter

Mit mir haben sie überall ihr Kreuz." "Das Gedicht ist schön, wunderschön", riß Franz Xaver Gruber seinen Freund aus den Gedanken. Und selbst mußte er wieder an seine Kindheit denken, an die Tage am Webstuhl, an die in sich hineingesungenen Gesänge. Hatte er diese Melodie schon irgendeinmal gehört oder war sie schon immer in ihm gewesen? Er hatte ja nie seine Lieder laut werden lassen dürfen. Der Vater mochte nicht, daß zur Arbeit gesungen werde. "Wollt ihr denn das Lied wirklich zur Mette bringen? Wie denn, wenn die Orgel vom Hochwasser so arg mitgenommen worden ist, daß kein Ton mehr rauskommt", staunte Elisabeth. "Es wird sich schon etwas ergeben. Wir werden es halt zur Gitarre singen", verkündete Gruber.

Gruber erhob sich und stieg ins Klassenzimmer hinunter und kam nach einer Ewigkeit still mit einer Melodie zurück.

WAGRAIN, ANNO DOMINI 1848

Da stand also Franz Xaver Gruber vor dem Kreuz, das den Namen Josef Mohr trug.

"Schwer geht es hier zu dir herauf, Sepperl. Du bist mir weit vorausgegangen. Immer bist du mir vorausgewesen. Zuerst war dein Text da und dann meine Melodie. Aber es hat auch seinen Vorteil, wenn man nachhinkt. Je älter ich werde, desto jünger werden meine Frauen, hahaha. Nur vor dir darf ich so reden. Du hast mich immer verstanden, ohne viele Worte, dafür mit Sang und Klang. Du hast den Ton

KURZ NOTIERT

Oberndorf/Anthering

Kurzfristig abgesagt wurde vom Saxophonquartett "Artwind" ihr am 1.12. in Oberndorf geplantes Konzert. Begründung von "Artwind"-Chef Ulli Barth: "Für so wenig Geld spielen wir nicht." (mehr).

Zwei Monate zuvor hatte es ihm zur Zusage des Konzerts noch gereicht.

Oberndorf/Großmugl

Ein voller Erfolg war das erste "Auslands"-Konzert der Weinviertler "MUGL-COMPANY" in Oberndorf bei Salzburg. Erst nach der 4. Zugabe durften die Niederösterreicher die Bühne verlassen.

Sagt uns dieses Thema noch etwas? In den Schulen wird es vernachlässigt, im Elternhaus kaum darüber gesprochen, und in der Öffentlichkeit könnte man zumindest bei der sprichwörtlichen Nibelungentreue ins schiefe Licht geraten. Zumindest ist es jetzt noch so.

Dennoch gehen viele Menschen in die Ausstellung, lassen sich entweder führen, oder verweilen vor den Bildern, Skulpturen und Modellen. Hört man ein bißchen den Gesprächen der Besucher zu, so wird von der älteren Generation immer wieder auf den bleibenden Eindruck eines Schwarz-Weiß-Films aus der Zwischenskriegszeit hingewiesen. Tatsächlich kann man dieses Siegfried-epos oder Opus in einem eigenen Filmvorführungsraum sehen. Manche sind dann verwundert über die Lichtgestalt des Drachentöters, manche bewundern ihn noch immer oder aber wieder.

Denn mit den Nibelungen kommen als Relikte geglaubte Ideen und Ideale auf uns zu und drängen uns zu einer Antwort.

Ja, uns alle, die wir dort schauen und über Wert oder Unwert des Themas nachdenken wollen. Helden in Panzerketten mit Schwert und Lanze, im Turnier, auf der Jagd, beim großen Gastmahl, alle von gestern. Unsere Helden schauen anders aus: für die einen fliegen sie mutig im Raumschiff, für die anderen gewinnen sie "haushoch" bei irgend einem Sport, und wieder für andere erzeugen sie "heiße Rhythmen" mit viel Technik um viel Geld.

Verrat und Untergang sind da täglich in Zeitungsberichten zu lesen, mehr oder minder ausgeschmückt, verbrämt und für ein bestimmtes Publikum, für Insider, für die aus der "Szene" aufbereitet. Treue wird kaum noch gefragt oder "hinterfragt", geschieht selten und - wie sich gehört - auch im Stillen, wenig beachtet.

Und die Liebe? Sie scheint oft nur ein unerschöpfliches Thema für in unverständlichem Englisch dargebotene Schlagertexte zu sein und ihre echte Würde und ihr Wert kommen in publico kaum vor. Also Nietzsches Umwertung? Und gerade dieser Nietzsche hat sich zuerst für Richard Wagner, den Dichter und Komponisten der Nibelungen heftig engagiert, später aber mit ihm gebrochen.

Bleiben wir gleich bei Richard Wagner, dessen Ideen hintergrund ausführlich in der Ausstellung gezeigt wird. Er behandelt in seinen vier Musikdramen die nordische Fassung der Sage beginnend mit dem "Rheingold" und endend mit der "Götterdämmerung". Es ist der Fluch des Goldes, die Gier nach diesem und damit nach Macht über diese Welt, über eine tief heidnische Gesellschaft, deren Untergang die Nornen verkünden. Eines der letzten Ausstellungsbilder, die dieses Sujet behandeln, zeigt uns ein Bühnenbild mit dem durch Atombombenabwurf zerstörten Hiroshima. Den Beschauer ergreift es und er begreift gleichzeitig, was uns Jahrhunderte später noch immer bedroht. Es könnte auch ein Weg zur Läuterung für uns werden, eingedenk der Möglichkeit diese Erde wirklich zerstören zu können. Ganz und ausschließlich und für immer. Kleinweise tun wir's ja jetzt schon. Dies wäre die erste und ältere, von fahrenden Sängern und vielleicht auch mehreren Dichtern, zusammengestellte

Version des um etwa 1200 entstandenen Nibelungenliedes.

Die Germanisten haben da noch viele, offene Probleme, ebenso wie mit dem Edda- und Gudrunlied. Die zwei anderen Fassungen gehen von einem historischen Kern der Völkerwanderungszeit aus. Sie haben als Grundlage die Vernichtung des Burgunderreiches durch die Hunnen. Der Stoff aber bleibt heroisch-germanisch. Unter anderem haben sich seiner sowohl Hebbel als auch Max Mell angenommen.

Gleich im ersten Saal werden uns, wie in den folgenden Räumlichkeiten, Bilder verschiedener alter und neuerer Künstler über die Abenteuer der Helden gezeigt. Die Auffassungen sind im Wesentlichen eher einheitlich und wollen die Gier nach dem Irdischen, nach der Macht darstellen, aber auch den Haß gegen den strahlenden, scheinbar unverwundbaren Helden. Verrat und List kommen vor, nirgends eine christliche Barmherzigkeit, nirgends eine Caritas. Der Eros ist nicht so brutal, nur die Sexualität zeigend, wie in der heutigen Zeit. Noch ist er in etwa sublimiert, jedoch wohl hinweisend auf die "dunkle", uneheliche Geburt und Abstammung des blonden Helden. Auch über sein ambivalentes Verhältnis zur "schwarzen", stolzen, kämpferischen Brunhilde und zur "blonden", schwätzerischen und überaus schönen Kriemhilde. Es entwickelt sich eine Tragödie antiken Masses und zur Rettung der Ehre, damals noch ein recht hohes Gut - kommt es zur langen Wanderung vom Rhein, entlang der Donau, an den Hof des Königs Etzel. Die Ritter ahnen, und wissen später um ihren Untergang, doch sie bewahren einander die Treue.

Der Nibelungenort zeigt das für die Ausstellung werbende, in Farben blutig rot, aber auch schwarz gestaltete Plakat.

Vor einem Flammenvorhang zwei düstere, gepanzerte Ritter, wohl der schweigsame Hagen von Troje und ein Nibelunge und vor ihm eine königliche Frau,



Johann Heinrich Füssli, Kriemhild zeigt Hagen das Haupt Gunthers, 1805

Die Nibelungen

Ein Plädoyer zur Verteidigung Kulturwerte anlässlich der Nibelungen

G. Plinius, NÖ

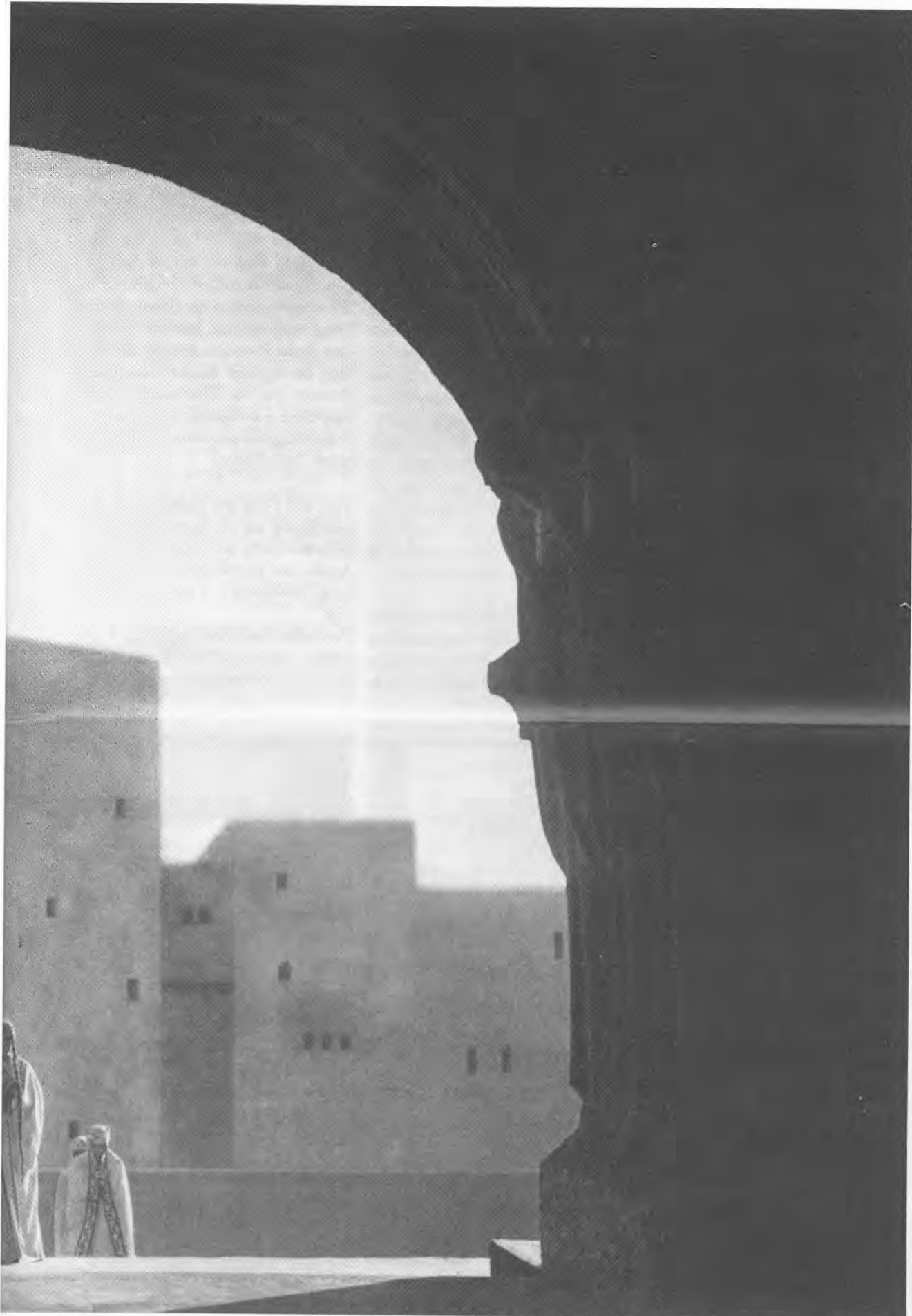


wohl Kriemhilde, ohnmächtig drohend, einen Verzweiflungsschrei ausstoßend.

Es sind nicht christliche Ritter und die Frau ist keine verzweifelte Antigone. Blut, Haß, Tränen, Untergang ohne Auferstehung bleiben uns beim Verlassen der Ausstellung im Gedächtnis. Aber da ist vom Schloßhof aus die Treppe zu sehen zur schön gestalteten Kapelle. Sie allein gibt uns wieder Trost beim Abschied.

Ausstellung mitteleuropäischer Kriegsausstellung auf Schloß Grafenegg

Wilhelm Jezek, NÖ



Kriemhild auf dem Weg zum Münster. (Aus dem Siegfried-Film der UFA, 1924)

Als ich nach einer eingehenden Besichtigung der Nibelungenausstellung abends "in die Röhre guckte", wurde mir anhand der dümmlichen Werbespots und der im Programm angekündigten soap operas (Denver - Dallas - etc.) wieder einmal so richtig klar, daß wir Mitteleuropäer geistig schon weitgehendst **out** sind, daß unsere kulturelle Eigenständigkeit ziemlich weit **down** ist und alles in allem die Erziehung unserer Jugend zu einem europäischen Selbstbewußtsein ein rechter **Flop** zu sein scheint,

ein **Crash** mit anschließendem völligen **Knock-out** zeichnet sich ab; mir wurde ganz **hot** und ich war gar nicht mehr so **high** wie in Grafenegg.

Oder wußten Sie, daß es um 1100 in der Bibliothek von Cordoba bereits 400.000 Bücher gab?

Daß um 1127 in der Nähe von Melk die erste mit Namen überlieferte Dichterin deutscher Sprache - die Klausnerin AVA - starb? Daß zur selben Zeit



Sigurd mit dem von Regin geschmiedeten Schwert, das bei der Probe auf dem Amboß zerbrochen ist.

Stabkirche von Hylestad, Norwegen, um 1200

in Melk Abt Ehrenfreid, der erste Historiker Österreichs, regierte?

Daß um 1190 Walther von der Vogelweide die berühmten Worte schrieb: Ze Osterriche lernte ich singen unde sagen?

Sie haben es sicher gewußt, doch mir scheint, daß viele Zeitgenossen vergessen haben, auf welchem Boden wir leben.

Alles unnötige Nostalgie, wir leben doch in einer Gegenwart der Technik und da ist eben ... werden viele moderne Menschen einwenden - ich möchte hier als Entgegnung einen Satz des berühmten spanischen Philosophen Jose-Ortega y Gasset aus seinem Werk "Aufstand der Massen" (1930) zitieren: "Die Technik ist von **Europa** im 18. und 19. Jahrhundert erfunden worden, in **den** Jahrhunderten - welch Zufall - in denen **Amerika entstand**."

Sehen wir von der Bewertung der künstlerischen Qualität mancher Exponate und der verbrecherischen Ironie nationalsozialistischer Wahngehirne ab, deren mythologische Manipulation ab ca. 1933 grausige Furcht trug (Göring feierte z. B. den sinnlosen Untergang der sechsten Armee in der Eishölle von Stalingrad, indem er dieses Abschachten mit dem Kampf der Burgunder am Hof Etzels verglich!), so zeigte die Ausstellung doch in - ich möchte fast meinen - erschreckender Deutlichkeit den Ausverkauf unserer Kultur in der heutigen Zeit.

Das um 1200 in Passau von einem anonymen höfischen Dichter niedergeschriebene - um 1755 vom Schweizer Johann Jacob Bodmer wiederentdeckte Heldenepos vom Kampf und Untergang der Nibelungen spielt im Herzen Europas, somit auch in Österreich. Haben doch die Helden auf ihrem Weg an den Hof des Hunnenkönigs Etzel den Donauweg genommen, bei Pöchlarn die Donau überschritten und sind über Melk, Traismauer und Wien ihrem Schicksal entgegengezogen. (siehe: Nibelungenstadt Pöchlarn - das Herz des Nibelungengauges)

Es ist nicht verwunderlich, daß dieses machtvolle Epos in seinen vierzeiligen "Nibelungenstrophen" immer schon Künstler und Publikum fasziniert und beschäftigt hat - nur heutzutage scheint es beim Publikum - besonders bei der europäischen Jugend - ein **Blackout** im geistigen Bereich geben.

Mit Johann Heinrich Füssli (ein Schüler Bodmers) begann es und der Bogen umspannt Klassizismus, Jugendstil, Filmschaffen (Fritz Lang) und Moderne - beinhaltet Werke von Künstlern wie Cornelius und Fohr (Nazarener), Moritz von Schwind, Makart, Egger-Lienz, Klimt, Kolomann Moser, Armando, Wotruba, Benys, Hrdlicka, Grütze, Kiefer, Salomé, Schleaf und wird natürlich getragen von den großartigen Musikwerken eines Richard Wagners.

Von all diesem Schaffen war in Grafenegg zu sehen; Bilder und Statuen, Bühnenbilder und Karten - ein Erlebnis!

Ich möchte hier nicht nur an die Germanisten und Historiker appellieren - sondern an alle Menschen, die an echten kulturellen Werten und einer geistigen Eigenständigkeit in Sprache und Denken interessiert sind - "Wehret den Anfängen, sie sind schon sehr **heavy!**"

Dies sei auch unter anderem besonders all den Hurrjournalisten ins Stammbuch geschrieben, welche einer unkritischen jungen Generation aus rein materialistischen Gründen eine geistlose Micky Maus - Milli Vanilli - Prince - Madonna Jackson - Rambowelt vorgaukeln; sollte einer von ihnen zufälligerweise diese Zeilen lesen, würde ich im empfehlen: "BE IN, MAN!" und lies den Katalog "Die Nibelungen" (Prestel-Verlag) oder das Buch "Die Nibelungen" von Helmut Berndt (BasteiVerlag) u. ä."

Und es könnte geschehen ... that you'll change your mind.

"Wer reizt des Kindes Mut zu der mordlichen Tat?" (Siegfried, 2. Akt, 2. Szene)

Kapelle "Zum guten Hirten"

Thalgau-Egg

Eine exemplarische Synthese aus Kunst und Natur

Gesamtgestaltung: Johann Weyringer

Die österreichische Architekturgeschichte der Moderne wird zu einem beträchtlichen Teil von Sakralbauten getragen, deren Beitrag zur Entwicklung neuer architektonischer Konzepte noch immer stark unterbewertet ist. Das hat vielleicht auch mit dem sekulären Selbstverständnis der Avantgarde zu tun, die sich lieber in großen Profanbauten darstellt, als ihre Qualitäten einer traditionellen, fast amtlichen Glaubensinstitution zur Verfügung zu stellen. Avantgarde und Kirche, das war in Österreich nach 1945 ein fortwährender Disput um das künstlerisch Notwendige und das moralisch Zulässige: doch immerhin wurde hier - etwa im Kreis um den Wiener Domprediger Msgr. Otto Mauer - geredet, diskutiert. Ein Forum der Auseinandersetzung existierte - hier gab es trotz aller Reibungspunkte immer wieder Aufträge. Die kommerzielle Welt jedoch, der eigentlich von der Avantgarde erwünschte Auftraggeber, stand diesen neuen Kunstkonzepten mehr oder weniger schweigend gegenüber. Dieser Sprachlosigkeit entsprach die Verweigerung der Zusammenarbeit mit den neuen Künstlern. Unterm

Strich hatte dies zur Folge, daß Fortschritte im Bauen nach 1945 eben hauptsächlich im Bereich der Sakralbauten erzielt wurden - das reicht von den frühen Holzmeister-Kirchen in Westösterreich über die Parscher Kirche der Arbeitsgruppe 4 von 1953 - 56, das Kolleg St. Joseph und das Bildungshaus St. Virgil von den gleichen Architekten bis zu Fritz Wotrumbas Maurer Kirche von 1972.

Hans Weyringers Kapelle in Thalgau-Egg ist von ihrer Entstehungsgeschichte her wohl als Mischwesen zu bezeichnen. Sie ist zwar ein Sakralbau, aber nicht von der Kirche in Auftrag gegeben, sondern von einer durchaus weltlichen öffentlichen Verwaltung. Diese wurde vom Künstler selber davon überzeugt, daß ein völlig neuartiges Gesamtkonzept die einzige Antwort auf die üblicherweise im regionalen Bauen sich stellende Alternative zwischen Alpin-Look und fragwürdigen Mehrzweckhallen ist. In den letzten dreißig Jahren hatte man nach Konzepten gearbeitet, die im Grunde die Demystifikation des Kirchenbaus zum Ziele haben. Ihm sollte seine dunkle und ehrfurchtgebietende Aura genommen werden, die

frontale Orientierung der Gemeinde durchbrochen und auf die durchgehende Bildausschmückung verzichtet werden. Ein moderner Bildersturm? Ein bedrohlicher Profanisierungsakt? Wohl nicht, denn zu deutlich war die Zeitgebundenheit, die Offenkundigkeit, daß bestimmte soziologische Entwicklungen zu dieser Praxis geführt hatten, die der Kirche nicht immer die Möglichkeiten gaben, ihre zentralen Traditionen angemessen auszuüben.

Schon daher waren die Konzepte der Aufhellung, der Geometrisierung, der Zentralisierung nur solange gültig, als sie den Ritus nicht behinderten. Andererseits aber bedeutete solch eine intensive Missionierung der Kirche durch einen neuen, eigentlich anonymen Typus auch die Entindividualisierung der Bauten und der Meinungen zu ihnen. Oft genug wurde daher als "zeitgemäß" hingenommen, was eigentlich bloß zeitgebunden war. Trotzdem aber schon in den frühen sechziger Jahren Avantgardeströmungen auftauchten, die das kulturelle Erlebnis der Architektur ins Zentrum ihrer Theorie rückten und einzelne - vor allem formale - Ele-

mente dieser Bewegung sich allgemein durchgesetzt haben, suchen Auftraggeber im allgemeinen auch heute noch nicht nach Architekten, die unter Anwendung einer komplexen Theorie oder eines anspruchsvolleren praktischen Konzeptes als bloß jenes der Raumbedarfsabdeckung ihre oft programmatischen Bauten planen.

Die Kapelle in Thalgau-Egg mag als Beweisstück für die Durchsetzbarkeit eines architektonischen Konzeptes fungieren, das einerseits durch seine indirekte inhaltliche Bezugnahme auf alte Typen und subjektiv Erlebtes und andererseits durch seine aufwendige präziöse Ausstattung die Aufgabe, einen Sakral-Raum zu schaffen, ernst nimmt. Der konzeptionelle Ursprungsbereich unseres Projektes ist im Werdegang Weyringers zu suchen, dem - neben seiner künstlerischen Entwicklung - der spezifische Typus einer von tiefer Religiosität und Demut getragenen kleinen ländlichen Sakralarchitektur ein vertrautes und verinnerlichtes Motiv geworden ist. Diese Voraussetzungen ermöglichen eine von großem Engagement und - gemessen am Kunst- und Baubetrieb Üblichen - geradezu unglücklichem persönlichen Einsatz getragene Arbeit an einer Art Prototyp, der programmatisch gemeint ist und auch so gesehen werden soll.

Die Baugeschichte ist schnell nacherzählt. Eine jener alten Wegesrandkapellen, die früher in Sichtweitenabständen das ganze Land als Unterstand und Andachtsstätte zugleich

überzogen, mußte auf einem Bergtücken zwischen Thalgau und Hof bei Salzburg dem Verlauf einer Straßenerweiterung weichen. Der Bauherr, das Land Salzburg, hatte sich damit selbst in die Rolle eines "Stifters" eines neuen Ersatz-Sakralbaus gebracht. Zunächst entwarf das Amt selbst einen Ersatzbau für die abgerissene Kapelle und man beschloß - angesichts des sich abzeichnenden Erfolges der monumentalen Wandmalereien, die Weyringer gerade in der neuen Sporthalle an der Alpenstraße ausführte - im Herbst 1985 den Künstler um Vorschläge zur Ausgestaltung dieses ersten Projektes zu bitten. Weyringer wollte aber in diesem Fall nicht in vorgefertigten Strukturen arbeiten und empfahl, für ein solches Projekt eher eine Gesamtgestaltung ins Auge zu fassen, die man schließlich auch bei ihm in Auftrag gab. Zunächst sollten die Entwürfe Weyringers noch in der Baudirektion fertig ausgearbeitet werden - nachdem dieser aber dem Amt die Bedeutung des eigenen Ausarbeitens vom Entwurf bis zur Überwachung der Ausführung nahegelegt hatte, konnte er die nötige konsequente Detailarbeit selbst durchführen.

*
Text und Fotos mit freundlicher Genehmigung aus der Broschüre "Baudokumentation der Abteilung 6" des Amtes der Salzburger Landesregierung, Abteilung 6, Landesbaudirektion.

Für Inhalt und Gestaltung der Broschüre verantwortlich: Anna-Maria Eder, Hans Weyringer, Alfred Denk. Fotos: Wolfram Radauer



MITTERSILL

18. 2. 1989 20.00 Uhr

Schloß Mittersill

"Althochdeutsche Musik"

17. 3. 1989 20.00 Uhr

Gasthaus Essinger

Gastspiel des "Ensemble Apple Star"

vom Kleinen Theater Salzburg

mit dem Stück:

"Offene Zweierbeziehung"

RADSTADT

21. - 29. 1. 1989

III. Internationale Paul

Hofhaymer Tage mit Konzerten, wissenschaftlichen Vorträgen und Diskussionen.

7. 3. 1989 20.00 Uhr

Stadtsaal

"Die Tellerwäscher" - Kabarett-

Gruppe aus Graz



GALERIE CAFE WOLF
OBERNDORF/SALZACH

5. - 31. 12. 1988

Anneliese Humplik, Laufen

Aquarelle

Gisela Stadlberger, Oberndorf

Seidenmalerei

Jänner 1989

Peter Schlager

Karl Traintinger

PHOTOGRAPHIEN

13. Jänner 20.00 Uhr

Lesung Georg Kettel

Februar 1989

Ursula Stöttner, Oberndorf

Aquarelle

Bernad Horak, Salzburg

Mischtechniken

März 1989

Beppo Pliem, Salzburg

Mischtechniken, Öl

MUSEUM ODER SCHULE ..

Stille Nacht Museum Arnsdorf

Es ist kaum zu glauben, aber in Arnsdorf, 20 km nördlich der Stadt Salzburg, hat sich eine kleine Siedlungsgemeinschaft ihren ursprünglichen Dorfcharakter bis heute bewahrt. Welche Ironie des Schicksals hat gerade dieses Stückchen Erde gewählt, Geschichte über alle Grenzen hinaus zu machen? Geschichte durch ein ganz einfaches und schlichtes Weihnachtslied, das die Herzen so vieler Menschen über alles Trennende hinweg gewinnen konnte.

Franz Xaver Gruber, von 1816 - 1829 Lehrer, Mesner und Organist in diesem kleinen Dorf, war der Komponist des Weihnachtsliedes, "das die Welt eroberte". Ihm und seiner Zeit ist auch das "Stille-Nacht-Museum" in Arnsdorf gewidmet. Es ist schön, daß sich immer wieder Menschen finden, die ein echtes Bedürfnis entwickeln, Wertvolles zu bewahren, wodurch Heimatmuseen zu Begegnungsstätten mit geschichtlich kulturellen Inhalten werden. OSR Sepp Aigner, der von 1950 - 1974 selbst Lehrer in Arnsdorf war, ist einer jener engagierten Menschen, die unermüdlich danach trachten, Belege, die Aufschluß von den Schicksalen und Ereignissen, den Sitten und Gebräuchen unserer Vorzeit geben, zu sammeln, zu retten und zu beschützen ... Ist es ein Zufall, daß Josef Aigner im Jahre 1958 bei einem Altwarenhändler in Hallein die Originalmöbel der Familie Gruber ausfindig machen konnte, oder werden hier



Wahrer Blickfang in der Wohnstube ist die rot gepolsterte Sitzgarnitur, die wie die komplette Zimmereinrichtung in nachge-

ahmter, vergrößerter Boulle-Technik ausgeführt ist: in schwarzes Holz sind Perlmutter und Messingranken eingelegt.

Fäden von ganz gezielter Hand gesponnen? Dieses Mobilar war jedenfalls der Ausgangspunkt für ein Heimatmuseum mit ganz besonderem Charakter. Die Besonderheit liegt gerade darin, daß das Museum ursprünglich Wohnstätte von Familie F. X. Gruber war, und andererseits heute noch eine funktionstüchtige Arbeitsstätte für seine Nachfolger darstellt. Es ist noch immer die kleine Dorschule in Arnsdorf, die in der ehemaligen Lehrerwohnung im ersten Stock das

Museum beherbergt. Heute unterrichte ich in jener Klasse, in der seit 1735 Unterricht erteilt wird. Und ich muß sagen, in dieser Klasse und in dieser Schule "ist die Welt auch heute noch in Ordnung!" In einer Klasse, in der ein Kachelofen - wenn auch nur optisch - wärmt, friert auch die Seele der Kinder nicht. Heute ist die Schule dreiklassig, sie wurde 1979 von innen her renoviert und erweitert, und dennoch hat sich das Haus seinen ursprünglichen Charakter bewahrt.



Schreibtisch zur Wohnzimmereinrichtung passend. In einer seiner Laden wurde ein Aquarellbildchen Grubers gefunden, welches das Halleiner Geburtshaus seines Sohnes Felix zeigt, wie aus einer Aufschrift auf der Rückseite des runden Bildes hervorgeht. Dieser Fund ist ein (weiterer) Beweis dafür, daß die Möbel tatsächlich aus dem Besitz F. X. Grubers stammen.

Steht man davor, sieht man ein gediegenes, trautes Wohnhaus, das Ruhe und Geborgenheit ausstrahlt. Dieses Bild wird auch nicht getrübt, betritt man die inneren Räumlichkeiten. Dennoch hallen frohes Lachen und laute Kinderstimmen nach außen,

stören aber die Ruhe der Vergangenheit nicht.

Text: Emi Müller
Fotos: Karl Traintinger



"KLEINES THEATER"
Schallmoser Hauptstr. 50
5020 Salzburg
Tel. 0662/72154

MAGIC AFTERNOON
Schauspiel von Wolfgang Bauer
20 Jahre danach, und noch immer - oder besser: Immer wieder - gibt es die Generation der Jugendlichen, die sich nicht mit einer vorgefertigten Welt und deren "scheinbar unverrückbaren" Tatsachen "abspeisen" läßt. Einst Theaterskandal, mittlerweile bereits "moderner Klassiker", hat MAGIC AFTERNOON nichts an aktueller Gültigkeit eingebüßt.
ab 13. Jänner

OFFENE ZWEIERBEZIEHUNG
Moderne "Ehekomödie" von Dario Fo und Franca Rame
In dieser Komödie über eine "ganz normale Ehe" versucht der Ehemann, seine Frau von den Vorteilen einer "offenen" Zweierbeziehung zu überzeugen, ein Unterfangen, das ihm nicht so recht zu gelingen scheint ...
ab 10. Februar

TAGTRÄUMER
von William Mastrosimone

(Wiederaufnahme)
Rose und Cliff. Sie - verträumt, ein bißchen versponnen. Er - Lastwagenfahrer - ständig unterwegs zwischen der Ost- und der Westküste Amerikas, mit beiden Beinen im Leben stehend. Zwei amerikanische Archetypen, zwei völlig konträre Welten prallen aufeinander. - Trotzdem verlieben sich die beiden ...
ab 21. Februar

JORGE Y OBO - EL DUO FLAMENCO
Von der Kritik als eines der besten Ensembles spanischer Gitarrenmusik bezeichnet, stellen Jorge y Obo neue Klangelemente und musikalische Impressionen spanischer und lateinamerikanischer Folkmusik vor.
6. und 7. Jänner

LIEDERLICH SPIELLEUT
Von Alpin-Afro über Balkan-Grooves bis zu Wiener Blues und kabarettistischen Einlagen bringen die "Liederlich Spielleut" alles auf die Bühne, was ihnen in den Sinn und unter die Finger kommt!
8. Jänner

KABARETT-SPEZIAL
"Ja, ja, des Liad is schlecht"
"Volksnahes" bayerisches Kabarett in Szenen und Liedern mit
CHRISTA SCHLENGER & HANNES MEILHAMER
"Meilhamer und Schlenger - die eigene Dimension hinterfotzen, hinter-

sinnigen Humors" (AZ München).
10. und 11. Jänner

"Sein oder Schwein"
Das neue Programm von SCILABARETT
Noch treffender, noch versteckter und gleichzeitig noch entlarvender "wettern" Schlabarett in ihrem neuen Programm gegen Zustände und Umstände. Zielpunkt sind diesmal die "richtigen Männer" mit den echt "männlichen Verhaltensweisen".
18. und 19. Februar

"ICH, FEUERBACH"
Schauspiel von Tankred Dorst
Inszenierung: Claus Tröger
Premiere: 3. März 1989
"... Künstler müssen feiner empfinden als andere. Das bekommt im alltäglichen Leben oft die Bedeutung einer Krankheit." (Eugen Bleuler)
Eine Bühne, ein Schauspieler, ein Regieassistent. Vorsprechtermin. Am Theater eine Alltäglichkeit. Scheinbar.
Nicht für den ehemals berühmten Schauspieler Feuerbach, der, gealtert und nach mehrjähriger Abwesenheit von der Bühne, erneut Fuß zu fassen sucht. Mühsam und mit äußerster Kraft und Anstrengungen versucht er, die für ihn unerträgliche Situation zu überspielen. Schon ist er bereit anzufangen, als der Regieassistent brüsk darauf hinweist, daß der Intendant noch nicht anwesend ist. Im Warten und verzweifelten Bemühen, seine

Nervosität und Enttäuschung zu überbrücken, verstrickt sich Feuerbach immer mehr in einen unentwirrbaren Seelenexhibitionismus ...
In der Rolle des "Feuerbach" kommt Klaus-Martin Heim kurzfristig nach Salzburg zurück und feiert mit dieser Produktion sein 40-Jahre-Bühnenjubiläum.

*
Erfolgreiche ZEITGEIST-Aktion
Am Freitag, dem 21. Oktober 1988 fand im Galeriecafe Wolf ein Konzert mit Dichterlesung zugunsten der Salzburger Kinderkrebshilfe statt.

Sabine Kraus begeisterte das Publikum mit ihrer Harfe. Die erst 13jährige brachte unter anderem die "Serenade melancholique" von Alph. Hasselmans. Herbert Fuchs aus Laufen las Gedichte aus seinem neuesten Band "Land an der Salzach II". Dr. Karl Traintinger, der die Veranstaltung organisiert hatte, konnte noch am gleichen Abend einem Vertreter der Salzburger Kinderkrebshilfe öS 8.000,- übergeben. Die erste Zeitgeist-Sozialaktion war somit ein voller Erfolg.



LAMPRECHTSHAUSEN - Begeistertes echo fand die Fotoausstellung von Rudolf Lenz und Karl Traintinger in Lamprechtshausen. Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer, der die Ausstellung auch besuchte: "Ich gratuliere den Künstlerln zu der eindrucksvollen Kunstfoto-Ausstellung."
Foto schlager



Chris Heller

"SOMMERTAGE"

**Lieder für Menschen
von CHRIS HELLER**

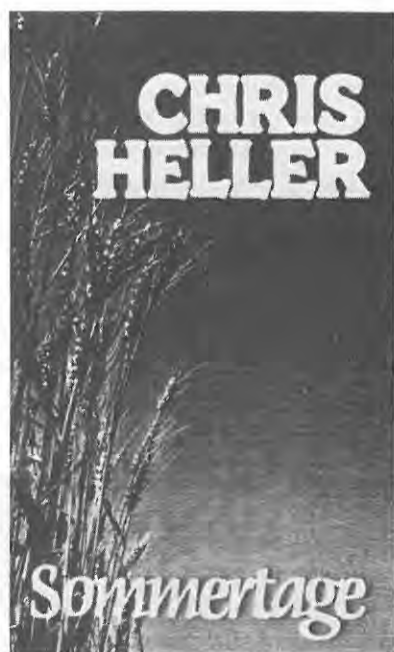
"Die Wüste lebt", könnte man sagen, wenn man sich davontragen läßt vom Zauber der "Sommertage". In der geistigen Dürre unseres manipulierten Denkens gibt es doch noch - Gott sei Dank - kreatives Leben, ein Leben, welches Zeichen setzt, Zeichen dafür, daß uns vielleicht ein neuer Aufbruch gelingen könnte.

Beim Betrachten eines der geistlosen, aber schier endlosen Verwirrvideos in "X-Large" (Idiotentext in Englisch - daher für den Großteil der hüpfenden Discosfans sowieso nicht verstehbar, wobei ich mir gar nicht so sicher bin, ob sie den Kauderwelschtonspurmaxiprimitivlautsalat bei Verstehen des Textes nicht trotzdem fanatisch mitwackeln würden?) fragte ein kritisches junges Mädchen (die gibt es auch noch - welch Wunder!): "Wozu brauchen wir das, wir haben doch in Österreich weitaus bessere Leute!" - Wie wahr, wir haben!

Einen davon möchte ich Ihnen heute besonders ans Herz legen (vorstellen ist wohl überflüssig, da er allein und mit den "Mugl" ja bereits überregional bekannt ist), weil er eine Sprache spricht, die echt ist, weil sie lebendig aus dem Herzen kommt - und das haben wir heute in einer Welt der Herz- und Gefühlslosigkeit bitter notwendig.

Chris Heller ist mit seinem neuen Programm "Lieder und Lyrik" (teils Lesung und teils Konzert) noch am Dienstag, den 13. Dezember 1988 im CLUB CREATIV (Wolkersdorf) zu erleben. Beginn: 20.00 Uhr

WILHELM "DUKE" JEZEK



brennend

brennend den tag abwarten
den tag der sehnsucht
den tag der bilanz
den brennenden tag

komm feuer, gib tag
und du tag, gib feuer
denn einst wird kommen der tag
ach brenn feuer tag

Paul Christian JEZEK
1060 Wien

L
I
T
E
R
A
T
U
R

I
M

B
L
I
C
K
P
U
N
K
T

Was ist bloß hier am Lande los?

Die Kühe, die sind allerorts verbannt,
Das Stroh wird gleich am Feld verbrannt.
Die Sau kriegt's Futter aus der Fabrik,
Da wird sie schneller groß und dick.
Die Schnitzel gehn in der Pfanne ein,
Wie der Schneemann bei Sonnenschein.
Es kräht kein Hahn mehr auf dem Mist,
Sein Henderl im Gefängnis ist.
So gibts Eier wie von Tauben so groß,
Was ist bloß hier am Lande los?

HELMUT KORHERR

Von de Hausmöada und Giftmische

Hausmöada

De oide Hittn muaß weg!
Do muaß a neiche Filla her!
Schee groß,
Net so kloawunzig wia da Großmuada ihr Heisl.

Und Fensta miaßn eine
Mit Riesenscheibn ohne Sprissl,
Mir wean denan Weanern scho zagn,
Daß wir koane Gscherdn san!

De Fensta dicht ma luftdicht o,
Und waun ma dastickn!
Schließliich muaß de Filla
Im Winta dahoatzt a no wean.

HELMUT KORHERR

Giftmische

Siech i richtig? Do is a Unkraut.
Her mit da Spritzn!
Wos is des? Aumasn.
Her mit da Spritzn!

I vasteh' des net,
Je mehr i mei Gift vaspritz,
Desto mehr Unkraut und Ungeziffer kummt.
Wia oft muaß i de Dosis no erhöh'n?

I bin schon gaunz kraunk
Vun derer Spritzerei!

HELMUT KORHERR

Diese Leseproben wurden mit freundlicher Genehmigung der Autoren folgenden Publikationen entnommen:

"REGENMELODIE"
Brigitte Dorfinger
(Internationaler Lyrik Verlag)

"AM TUAN HAPPERT'S OFT"
Gertrud Krupitza-Hilscher
(Heimatlandverlag)

"SAURES AUS DEM WESTLICHEN WEINVIERTEL"
Helmut Korherr/Erhard Bail
(Eigenverlag)

Der "ZEITGEIST" gratuliert HELMUT KORHERR zur wohlverdienten Verleihung des Literatur-Förderungspreises 1988

DAS NEUE LAND

Generation um Generation durchzog Felswüsten, Salzsteppen und sumpfige Täler. Die Trecker überstanden Auszehrung, Malaria, den Haß der Bergvölker. Ihre totgeborenen Kinder verscharrten sie in Säcken. Für die lebendgeborenen hatten sie weder Milch noch Interesse. In den Hirnen der Auswanderer brannte das Neue Land. Und als die ersten es endlich erreicht hatten, war's ebenso trocken und verrottet wie die verfluchten Gegenden, die hinter ihnen lagen. Und als die letzten ankamen, gab es bereits Pappeln und Dörfer und fette Kuhweiden. In diesem letzten Treck befanden sich auch ein Soldat, ein Priester und ein Beamter. Der Soldat warb eine Garnison und wurde General. Der Priester weihte rosige Bauernburschen und wurde Bischof. Der Beamte schließlich zog ein Finanzamt auf. Die Auswanderer von ehemals zahlten Steuern oder hinterzogen welche, küßten das Kreuz und den Ring und ließen sich von der Soldateska gelegentlich kassakrieren. Abends aber, wenn sie Kartoffelschnaps trinkend auf den Bettkanten saßen, träumten sie wieder vom NEUEN LAND.

Manfred Wieninger
St. Pölten

UNTERGANG EINER HEILEN WELT

Die Blumen in der Vase welken.
Das Obst in der Schüssel beginnt zu faulen.
Die Wand ist verschmiert mit Blut.
Entwurzelt sind die Bäume im Garten.
Tote Spatzen liegen in der Rinne.
Der Regen schwemmt sie weg.
Der Bettler dreht sein Werkel nicht mehr.
Die Messer sind stumpf geworden.
Die Tür fällt ins Schloß.

Die Stunde ruft.

Brigitte Dorfinger

EIN ERNSTER VORSATZ

Am tannernen Kranz oa Kirzheit brennt.
Recht hoffnungsfroh fang' i hiazta(n) den Advent.
Und vornehma tua i ma's Guatsei(n) soglei,
werd koa ung'reimtes Wort sag'n,
möcht a koa Streiterei,
will Zeit ham für'n andern und will eam versteh'n.
's hört si all's oafach au(n). Des miassat do geh'n!
Und wia i so au(n)fang, mei Herz zu polier'n,
da hat mir mei G'wiss'n ins G'sicht einig'schrian:
"Elf Monat im Jahr hast des alles versamt,
i glaub, dei(n) groß' Vorhab'n bleibt für di do nur tramt!"

ung'reimt = verletzend, böse

G. Krupitza-Hilscher

KINDERSPIEL

(von der Cassette "SOMMERTAGE" von Chris Heller)

noch scheint die Sonne
noch wärmt sie alle
noch kann bei klarer Nacht
ein jedermann die Sterne seh'n

noch blüh'n die Blumen
noch weht ein frischer Wind
noch haben wir die Chance
zu begreifen wer wir sind

du und ich
wir beide wir sind mehr als zwei
denn jeder von uns hat
ganz sicher einen Freund dabei
und dieser wieder
hat noch einen mit

so reiht sich Freund an Freund
wie Perlen an der Schnur
so zieht sich durch die Welt
aus Freundschaft eine Spur
so läuft um unser'n Erdenball
ein rosarotes Band
wir schließen diesen Kreis
und geben uns die Hand

noch scheint die Sonne
noch wärmt sie alle
noch kann bei klarer Nacht
ein jedermann die Sterne seh'n

noch blüh'n die Blumen
noch weht ein frischer Wind
noch haben wir die Chance
zubegreifen wer wir sind

Es wehte ein Wind
Maria MAIER

Es wehte ein Wind die ganze Nacht,
er bewegte die Zweige gelind,

ich habe daran in der Nacht gedacht,
was wohl wir Menschen sind.

Emsig sind wir, emsig wir sind
...
Gelind die Zweige wogten, gelind.



Verena Litzlbauer, Mischtechnik

VERENA LITZLBAUER
(Malerin)

Pabing 6 (Forsthaus Sandwasch)
A-5110 Oberndorf

"ES GIBT KEINE FINSTERNIS
OHNE LICHT"

ÖLBILDER - AQUARELLE -
GOUACHEN - ZEICHNUNGEN

Geboren 1942 in Basel (Schweiz)
- seit 1973 wohnhaft in Salzburg
- nach 15jährigem Berufsleben
1971 Beginn der künstlerischen
Tätigkeit (Autodidakt) - Perso-
nalausstellungen/Ausstellungs-
beteiligungen: Neuchatel (Schweiz)
- Salzburg - Straßwalchen - Hal-
lein - Oberndorf - Obertrunn
- Weil an der Stadt (bei Stutt-
gart BRD) - San Luis Obispo
(Cal./USA) u. a. m.



Verena Litzlbauer

Wenn das in den Wolken Gelesene
hineingetragen wird auf Klängen
und Harmonien der Musik von
Mozart, Schubert und Ravel,
dann wird das Blau zur Hoffnung
und zur poetischen Ruhe, dann
wird das Gelb zum Himmel und
zur magischen Versöhnung, dann
wächst ein Bild aus der Seele
der Frau, dann erhalten die Blu-
men schimmerndes Leben durch
die Hand der Künstlerin, dann

formen die Stimmungsfarben
Gefühlslandschaften, deren At-
mosphäre bis tief in die Menschen
hineinreicht.

Als ich hineinbrach in die stille
Harmonie der Galerie im Forst-
haus, war ich in mir selbst ge-
fangen - als ich heimfuhr - voll
der Natur im Licht, begann ich
Grenzen zu überträumen.

Wenn die Nebel das blaue Gelb
und das gelbe Blau der Traum-
landschaft befreien, dann mögen
sie weinen über den Verlust der
grünen Realität, dann wird die
Beziehung von Freude und Angst
zur Farbe, zum Klang, zum Wort.

Wenn die Kleinheit des alles
verändern wollenden Menschen
zwischen den Blättern verschwin-
det, von der Erde aufgenommen
wird, vom Wasser hinwegespült
ist und von den Wolken ausge-
löscht wird, dann ist da doch
noch ein Licht, ein Licht im
Kreis des Lebens.



**ELISABETH
SCHÖFFL - PÖLL**

**ELISABETH
SCHÖFFL - PÖLL**
(Autorin)

Waldweg 37
A-2020 Hollabrunn

"LICHT IST IM KREISE DER
UNIVERSELLEN EXISTENZ"

APHORISMEN - GEDICHTE
- KURZGESCHICHTEN

Geboren 1944 in Stoitzendorf
(Weinviertel) - seit 1971 wohn-
haft in Hollabrunn - Lesungen
in Hollabrunn - Hadres - Mistel-
bach - Wien - Goggendorf - Neu-
wandegg - Sitzendorf - Gänsern-
dorf - Grafenegg - Bad Ischl
- Bisamberg - Eggenburg - Würm-
la - Retz - Schöngrabern - u.
a. m.

Elisabeth Schöffl-Pöll



VERENA LITZLBAUER

Wenn das Licht im Kreise der
Vollkommenheit die einengenden
Kreise der Beschränktheit durch-
brechend, sich bergend, schützend
und ermutigend um das Leben
schließt, dann wird es zum Him-
mel, zur Unendlichkeit, zum
Aufbruch Gottes nach Innen.

Wenn das in den Lichtungen
Erfahrene hineingetragen wird
von Sphären der Vergangenheit
und Gegenwart in den Kreis
des Einfach-Lebens, dann wird
die Rose zum Tempel der Zukunft,
dann wird der Regentropfen
zur Arche der Überfahrt in das
transzendente Prinzip, dann

wächst ein Bild aus der Seele
der Frau, dann erhalten die Kreise
schimmerndes Leben durch die
Worte der Künstlerin, dann werden
die Bilder zum Licht, erhalten
die Wärme des Feuers, wachsen
an zu Symbolen der Gerechtigkeit,
deren Atmosphäre unerschöpf-
licher Lebenskraft bis tief in
den Menschen hineinreicht.

Als ich hineinbrach in das Reser-
voir zahlloser ungehobener Schät-
tze, war ich geschäftsmäßig
unberührt - als ich die Seiten
schloß, waren viele Fäden, die
mir das Leben gesponnen hat,
zu einem bunten Knäuel zusam-
mengelaufen.

DIE VERLUSTE
im Leben
machen das Loslassen
vom Leben
erst möglich

Aus dem Band "LEBENSFAHRT"
von Elisabeth Schöffl-Pöll

VERANTWORTUNG tragen
heißt Antwort geben
durch Wort und Leben

Wie oft bleiben wir
die Antwort schuldig

Wie oft geben wir
vorgefaßte Antworten
auf Fragen
die uns nie gestellt wurden?

Aus dem Band "LEBENSFAHRT"
von Elisabeth Schöffl-Pöll

TRAUMLANDSCHAFT von Verena
LITZLBAUER

Wenn sich der Kreis der Einheit
dreht von der Drinnenwelt zur
Draußenwelt, die Zeit nicht
stehen bleibt auf dem Weg von
der Draußenwelt zur Drinnen-
welt, dann wird die Wunderwelt
der Metamorphosen zur Worte-
welt.

Am Sonntag, dem 11. September 1988 ging die folgende Veranstaltung über die Bühne und über die Wiese

Jazz in Weikendorf - Dörfles

Open Air

Helmut Schwarzer, NÖ

Folgende Bands machten mit:

REEDS & RHYTHM

Günther Graf (Clar), Siegi Dietrich (Sopr. Sax), Udo Ehmsen (Guitar), Bibi Bichler (Bass), Gerd Stächelin (Drums, Voc), Willi Meerwald (Trombone)

GUS SEEMANN

Synthesizer & Keyboards

ASAKA

Otto Zach (Trumpet, FLH), Gebhard Sammer (Alto- & Soprano-Sax), Gerhard Wesely (Tenorsax, Synth), Walter Terharen (Tromb), Helmut Schwarzer (Keyb.), Norbert Bachleitner (E-Bass), Ulli Soyka (Drums), Vocals: Samine Svejda, Christine Rauch, Tamara Rauch

JUJU

Stefan Pelzl (Tenorsax, Flute), Claus Spechtl (Guit), Karl Sayer (Bass), Andy Winter (Drums)

Anschließend gab's noch eine kurze aber sehr launige Session mit Musikern aus Weikendorf und der näheren Umgebung.

11. September 1988:

Ein einmalig schöner Spätsommer-Sonntag, und der Spielplatz in Dörfles bot eine sehr stimmungsvolle Kulisse für die Jazz-Freunde und -Musiker. Zwei Mitglieder

von "REEDS & RHYTHM" stellten unabhängig voneinander sogar Vergleiche mit dem internationalen Jazzfestival in Nizza an ...! Das beziehen wir auf die schöne Lage des Platzes und auf die durchaus professionelle Gestaltung durch die Freiwillige Feuerwehr von Dörfles.

Auch die Bevölkerung von Dörfles hat einiges beigetragen, es wurde geputzt und gesäubert, wie man es halt macht, wenn Gäste kommen. Auch die hausgemachten Mehlspeisen schmeckten ausgezeichnet.

In Anbetracht dessen, daß es sich um eine reine Jazzveranstaltung handelte, muß man von gutem Besuch sprechen. Im ländlichen Bereich ist Jazz halt immer noch ein Minderheitenprogramm. Das liegt daran, daß Live-Jazz-Veranstaltungen hier bisher kaum durchgeführt wurden. Dies ist aber ein ganz wichtiger Weg, dem Publikum Einblick in eine Musik zu ermöglichen, die abseits vom allgemeinen Publikumsgeschmack ("Hitparaden") liegt, der ja von der Musikindustrie nicht unwesentlich bestimmt wird. Und da sind wir bereits beim eigentlichen Zweck unserer Veranstaltungen: Wir möchten es den Leuten in unserer Umgebung erleichtern, Jazzmusik live zu erleben.

Noch kurz zum Thema "Unterstützung" - Diesmal haben zur

Realisierung unseres kleinen Jazzfestivals beigetragen (alphabetisch):

Basler Versicherung, Wien
Dorferneuerung der NÖ.
Landesregierung
Jeans-Club, Gänserndorf
Kulturabteilung der NÖ.
Landesregierung
Marchfelder Volksbank
Tonstudio Soundborn, Wien
Überaus gute Zusammenarbeit gab es mit unserem Bürgermeister, dem Ortsvorsteher von Dörfles, wie bereits oben erwähnt, mit der FF Dörfles.

Einigermaßen pünktlich begann unser Jazzprogramm mit der Gruppe "REEDS & RHYTHM", die eigentlich eine Rarität darstellt, weil diese Formation nirgends öffentlich auftritt. Dies deshalb, weil Günther Graf, der Klarinettist, aus beruflichen Gründen zu wenig Zeit hat. Ich kenne und schätze Günther Graf und die übrigen Musiker aus meiner "New-Orleans-Epoche", und das ist schon sehr lange her. Wir haben also selbst die Initiative zur Aktivierung dieser Gruppe ergriffen. Sie haben auch diesmal wunderschön musiziert. Als besonderer Höhepunkt spielte in der zweiten Konzerthälfte noch der Ex-Patty-George-Posaunist Willi Meerwald mit. REEDS & RHYTHM brachte eine Musik, die von jung und alt begeistert aufgenommen wurde.

GUSTAV SEEMANN baute dann seine Synthesizer, Keyboards und Musikcomputer auf. Er zeigte sehr professionell, wie man die "moderne Elektronik" als Instrument zum Musizieren verwenden kann, ohne daß die Technik zum Selbstzweck wird. Gus improvisierte eine Stunde lang mit Klängen, Klangkombinationen und Rhythmen. All das geschah spontan, die dargebotene Musik war einmalig im wahrsten Sinne des Wortes.

Die 7-köpfige Gruppe ASAKA brachte unsere Herren am Mischpult etwas ins Schwimmen. Eine längere Umbaupause und nicht unbedingt optimale Tonqualität des Konzertes waren die Folge. Trotz dieser Probleme kam ASAKA mit seinem Afro-Salsa orientierten Musizierstil und den kompakten Bläusersätzen beim Publikum sehr gut an.

JUJU schließlich bot für die Jazzspezialisten überhaupt den Höhepunkt des Festes, und die Jazzspezialisten haben auch so lange durchgehalten. Stefan Pelzl's Gruppe zeigte, wie richtig die Juryentscheidungen beim heurigen Niederösterreichischen Jazzcontest waren, auf grund deren JUJU den ersten Platz erreichte. Moderner Jazz war das, ohne modische Gags, überzeugend und sehr gekonnt dargeboten.

Nach dem offiziellen Teil hieß es "Bühne frei!" für alle anwesenden Musiker, nach Lust und Laune jazziges und jazzähnliches von sich zu geben. Eine etwas unkonventionelle Session entwickelte sich mit Ulli Soyka, Rupert Lenhart, Walter Pozarek, Helmut Schwarzer und Pepi Helm.

Um ca. 23 Uhr war's dann zu Ende. Angesichts des bevorstehenden Arbeitstages sollten die Anrainer zu ihrer Nachtruhe kommen.

Als unsere nächste Veranstaltung planen wir für Anfang 1989:

MICHAEL
HINTERSTEININGER
TRIO

Der nun schon langjährige Stammgitarist von Toni Stricker hat ein exquisites Jazz-Trio zusammengestellt. Am Bass: Uwe Urbanovsky, am Schlagzeug: Gerald Endstrasser, beide spielen auch mit Harry Stoika. Die Aula in der neuen Volksschule wird eine gepflegte Atmosphäre für dieses Konzert bieten.

Der
JAZZ-KLUB-WEIKENDORF
hofft auf zahlreichen Besuch.

20 Jahre Jugendkapelle Laa

Wilhelm Jezek, NÖ



Gerhard Kolar
Kapellmeister der Jugendkapelle
der Grenzstadt Laa

Ausgezeichnete Ergebnisse erreichte die Jugendkapelle bei zahlreichen Wertungswettbewerben, viele ihrer Mitglieder sind Träger höchster Leistungsabzeichen und etliche Musikschullehrer sind aus ihren Reihen hervorgegangen - diese Erfolge sprechen für sich!

Trotz - oder gerade wegen der immer stärker werdenden negativen Beeinflussung unserer Jugend durch eine gewinnorientierte Konsum-Unkultur westlicher Prägung wäre es im Sinne österreichischer Kulturpflege wärmstens zu wünschen, wenn die

großen Idealismus und anstrengenden Einsatz erforderliche Arbeit der Laaer Jugendkapelle durch wachsenden Zulauf an Nachwuchsmusikern und einem der großartigen Leistung der Kapelle entsprechenden Ansteigen der Konzertbesucherzahlen honoriert werden würde!

Ich möchte meinen Bericht mit einem Statement aus dem Munde des verdienten Kapellmeisters Gerhard Kolar schließen: "Die Musik ist Lebenselement und Ideal zugleich, die stärkste Macht der Welt. Sie ist mächtiger als das Material. Dieses kann Berge sprengen, aber das Ideal, der Glaube, kann Berge versetzen. Und das ist viel mehr!"

"Die Erfahrung hat gezeigt, daß nur fleißige, strebsame und charakterlich einwandfreie Jugendliche den Anforderungen eines aktiven und erfolgreichen Vereines gewachsen sind." Prof. Anton Kornherr (Landeskapellmeister)

... und - möchte ich fortsetzen - dadurch befähigt werden, sich in einer immer unübersehbarer und bedrohlicher werdenden Realität durch die erworbene Gruppendisziplin und ein gesteigertes Verantwortungsbewußtsein besser zu behaupten.

Von dieser Warte aus gesehen, ist die Jugendkapelle nicht nur ein kulturelles Aushängeschild der Grenzstadt Laa, sondern eine wertvolle Erziehungsplattform in einer Welt, die langsam aber sicher einsieht, daß unbegrenzte Freiheit ohne Wertvermittlung zum Chaos führen muß. Die vielen Opfer, welche alle Eltern von jugendlichen Musikern bringen müssen, sind daher keineswegs unnötig oder gar verloren, sondern erweisen sich als wertvoller Beitrag zur Erreichung positiver Erziehungsziele.

Als einen treffenden Beweis des persönlichkeitsbildenden Wirkens dieses Musikerkollektivs unter der bewährten Leitung von Kapellmeister Gerhard Kolar könnte man herausstreichen, daß die Jugendkapelle zwei erfolgreiche Tanz- und Unterhaltungsgruppen hervorgebracht hat, die 1980 gegründeten "FIDELN GRENZLANDMUSIKANTEN" und die seit 1987 aktiven "LONELY BOYS" - hier wird von diesen bestens ausgebildeten Jungmusikern kreativ Musik gemacht und nicht - wie es leider der Großteil unserer Jugend demonstriert - kritiklos wertloser Lärm konsumiert.

Mitteilung der Redaktion:

WERTE AUTOREN!

- Aus gegebenem Anlaß wollen wir wiederum darauf aufmerksam machen, daß Sie uns mit der Einsendung von **unverlangten** Manuskripten, Büchern, Texten etc. **automatisch** das Recht auf Veröffentlichung, Auswahl, Kürzung, sprachliche Bearbeitung bei Sachartikeln etc. einräumen. Wir verpflichten uns hingegen, auf größere Änderungen **sofort** hinzuweisen! (z. B.: Kürzung/Auswahl aus Platzgründen ...)
- Da die gesamte Arbeit am "Zeitgeist" ausschließlich von **unbezahlten** Mitarbeitern auf **freiwilliger** Basis geleistet wird, können wir als unabhängige Kulturzeitung keinerlei Autorenhonorar bezahlen.

Wir bitten um
Verständnis!

Die Redaktion

Zeitgeist

Impressum:
Medieninhaber und Herausgeber:
FORUM - Z, 2225 Zistersdorf, Dreifaltigkeit-
gasse 3
Chefredakteur: Gerhard Hasitzka
Leitende Redakteure: Wilhelm Jezek, Dr. Karl
Trautinger
Redaktionsadressen:
für Westösterreich: Zeitgeist, 5112 Lamp-
rechtshausen, Hausmoning 49, Tel. 06274 /
84 04
für Ostösterreich: Zeitgeist, 2225 Zistersdorf,
Dreifaltigkeitgasse 3, Tel. 02538 / 300 od.
02554 / 528
Mitarbeiter: Erhard Ball, Richard Edl, Walter
Hansy, Erwin Konecny, Ewald Spanner,
Gerhard Weisskircher
Fotografie: Dr. Alexander Nader
Layout: Gerhard Hasitzka, Dr. Karl Trautinger
Satz: BÜROSCRIPT - Schreibbüro
Mag. G. Antl, Peter Jezek
Druck: RIEDEL - Druck, Mistelbach
Verlagspostamt: 2225 Zistersdorf
Abonnements: Gerlinde Wrbra

Copyright der namentlich gezeichneten
Artikel bei den Autoren.
Namentlich gezeichnete Berichte müssen
sich nicht mit der Meinung der Redaktion
decken. Für unverlangt eingesandte Manu-
skripte und Bilder kann keine Haftung über-
nommen werden bzw. entfallen sämtliche Ho-
noraransprüche. Rücksendungen nur gegen
belegtes Rückporto.
Offenlegung gem. Mediengesetz vom 1. 1.
1982:
Nach 25/4 Vermittlung von Information auf
dem Sektor Kunst und Kultur und Ankündi-
gung von Veranstaltungen.
Einzelpreis der Nummer: 6.S. 20.- / DM 3.- /
sfr 2.80
Abonnement für 1 Jahr bzw. für 4 Nummern:
6.S. 60.- / DM 9.- / sfr 8.40
Preis inkl. Versandkosten in Österreich
Auflage: 4000 Stück

Redaktionsschluß 1/89:
15. Februar 1989

Lebendiges Textilmuseum Groß - Siegharts

Richard Edl, NÖ

Groß-Siegharts im Waldviertel feiert heuer das 60-jährige Jubiläum der Stadterhebung. Und dafür macht sich das Herz des "Bandkramerlandels" ein besonderes Geschenk: am 27. November wurde das "LEBENDIGE TEXTILMUSEUM GROSS-SIEGHARTS" eröffnet.

Die Textilindustrie hat in dieser Gegend große Tradition. 1720 legt Graf Mallenthein, Besitzer des Gutes Siegharts, den Grundstein für die Textilproduktion in großem Umfang. Er errichtet eine Webersiedlung mit 160 Häusern, verdreifacht damit die Größe des Ortes, forciert auf seinen Gütern die Schafwollproduktion und steht in engem Kontakt mit der "Orientalischen Handelsgesellschaft", die über den Donauweg und die Adria sowohl Absatzmärkte als auch Rohstofflieferungen garantiert.

Mallenthein geht 1731 in Konkurs, doch die Textilproduktion wird fortgeführt. Man stellt in den folgenden Jahren auf ein "Verlagssystem" um: Verleger geben die Herstellung von Waren bei Weberfamilien und Kleinunternehmern in Auftrag und sorgen für den Absatz, der sich auf das Gebiet der Monarchie erstreckt. Die wesentlichen Produkte sind Bänder aus Baumwolle, Seide, Samt, Leinen, aber auch verschiedene Schafwollprodukte. Dieses System hält sich bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Aus dieser Zeit stammt auch die Bezeichnung der Gegend: "Bandkramerlandel". Zahlreiche junge Männer aus der Umgebung ziehen als "Bandträger" bis weit nach Ungarn. Es ist bemerkenswert, daß so manche Tracht auf dem Balkan mit Bändern aus dem Waldviertel geschmückt war.

Um 1850 werden die ersten Fabriken gegründet, eine Reihe von Unternehmern siedelt sich hier an. Um die Jahrhundertwende ist die "Bandfabrik Adensamer" mit 500 Beschäftigten die größte Bandfabrik der Monarchie. Man arbeitet damals mit Dampfmaschine und mechanischen Bandwebstühlen. Nebenbei bleibt die Heimweberei bestehen.

Nach dem 1. Weltkrieg, durch den Verlust der Absatzmärkte, kommt es zur Umstellung auf Breitweberei, doch die Blüte ist vorbei. Im 2. Weltkrieg wird das vorhandene Potential für die Kriegsindustrie genutzt, man produziert Fallschirmseide, Gurte für Gasmasken, Wehrmachtsdecken, ... Nach 1945 kommt es zu einer Reaktivierung vieler Betriebe, in der Aufbauphase ist der Bedarf sehr groß. Seither hat die regionale Textilindustrie einen ständigen Beschäftigungsrückgang zu beklagen, von 700 im Jahre 1965 auf weniger als 200 1988.

RUNDGANG

Das Museum versucht nun, diese reiche Tradition aufzuzeigen. Es ist untergebracht in einem leerstehenden Trakt der bestehenden Textilfabrik Mathias Wagner. Die Gemeinde hat diese Räumlichkeiten angemietet. Im Rahmen eines Projektes der Arbeitsmarktverwaltung fanden sich Anfang 1987 5 Personen, die mit der Errichtung und wissenschaftlichen Betreuung betraut wurden. Finanziert wird der Aufbau durch die Aktion 8000. Die zwei wis-

senschaftlichen Leiterinnen Dr. Gabriele Stöger und Thea Meinharder entwarfen ein Konzept, das im wesentlichen dem bereits skizzierten historischen Ablauf folgt. Der handwerkliche Teil wurde von Gerhard Pavelec, Erich Fenz und Helmut Sowa ausgeführt, unter Mithilfe der Bevölkerung.

Der Besucher wird "zur Einstimmung" mit der Herstellung eines modernen Kleidungsstückes konfrontiert, er hat Gelegenheit, Grundbegriffe des Webens praktisch zu erproben.

Im ehemaligen Warenlager im Erdgeschoß wird die Entwicklung der Textilherstellung in Groß-Siegharts vor der industriellen Produktionsweise gezeigt: Ein erster Höhepunkt ist ein Weberhaus aus der Mallenthein'schen Gründungszeit, das rekonstruiert und eingerichtet wurde. Der Besucher betritt ein Gebäude im Gebäude und erlebt so die beengten Wohn- und Arbeitsverhältnisse (am Hauswebstuhl) sehr anschaulich.

Die Verbindungen mit der "Orientalischen Handelskompanie" sollen mit Hilfe eines Bootes, mit Waren beladen, angedeutet werden. Eine Pyramide mit einem Sessel auf der Spitze soll die Stellung des Grundherrn als unumschränkter Herrscher über die Untertanen verdeutlichen. Die Untertanen selbst symbolisieren eine Gruppe von Figuren, die, als Silhouetten aus Holz geschnitten, ihre Arbeitsgeräte beigefügt haben. Es ist natürlich schwierig, Zusammenhänge, die am besten in schriftlicher Form auszudrücken sind, bildlich darzustellen, vor allem wenn wenig Material aus der Zeit aufzutreiben ist, aber dieser Versuch ist doch ein bißchen gewaltsam. Ob nicht doch die herkömmliche Wand mit Reproduktionen und abgelichteten Originaldokumenten, ergänzt durch kurze Kommentare, einleuchtender gewesen wären.

Auf dem Weg in den ersten Stock, vorbei an einer Dampfmaschine,



Mechan. Bandfabrik, Museum

passieren wir die "Barrikaden der Revolution 1848", um entgültig ins industrielle Zeitalter einzutreten. Die ehemalige Produktionshalle wurde zweckentsprechend eingerichtet, hier findet sich die Maschinerie einer Textilfabrik um die Jahrhundertwende: 2 Schaftwebstühle, Schußpulmaschine, Schweißmaschine (Wickeln der Kettspulen), Aufschlagmaschine (zum Zusammenlegen der Bänder), Kaland-

(Bügelmaschine), Haspelwindmaschine und der eindrucksvolle Jaquartwebstuhl, der mittels Lochkarte verschiedenste Bandmuster entstehen lassen kann. Die Maschinen sind in Funktion, und es ist ein faszinierendes Erlebnis, das Entstehen eines Bandes und seine weiteren Verarbeitung mitzuvollziehen. Dieser Teil ist der Höhepunkt des Museums, für Kinder genauso wie für Erwachsene.



Jaquart-Webstuhl

Der Rundgang führt dann in die unruhige Zeit zwischen den Kriegen; es kommt zur Gründung des ersten Konsumvereins im Waldviertel, rege Vereinstätigkeit entfaltet sich, es gibt aber auch soziale Not und heftige politische Auseinandersetzungen. Der Ständestaat verbietet die Arbeiterbewegung und 1938 kommt es zum Anschluß an Hitlerdeutschland.

Und hier wird es problematisch. Ein seltsamer Holzverhau, an ein Konzentrationslager erinnernd, soll die Kriegsproduktion symbolisieren, die in dieser Gegend mithilfe vieler Zwangsarbeiter aus den besetzten Gebieten angefallen war. "Jedem das Seine", dieser zynisch-sinnlose Spruch aus dem Konzentrationslager Buchenwald, ist hier, über dem Eingang in den Holzverhau angebracht, ebenso sinnlos. Im Inneren steht ein "Revolver-Oberschläger"-Webstuhl, dessen Bezeichnung die Assoziationen, die hergestellt werden sollen, nicht rechtfertigt, weil sie sich einfach auf die besondere Mechanik dieses Webstuhles bezieht. Wieder drängt sich der Gedanke auf, ob nicht eine fundierte Dokumentation, ähnlich wie oben vorgeschlagen, eine differenziertere und weniger mißverständliche Betrachtung erlaubt hätte.

Den Abschluß des Rundganges, und hier sind wir wieder in der Gegenwart, bildet ein Blick auf technologische Veränderungen im Textilbereich, anschaulich gemacht durch einen Bandautomaten. An einer Stechuhr, eine gute Idee, entwertet der Besucher die Eintrittskarte und hat damit seine Reise durch fast 300 Jahre Textilproduktion am Beispiel Groß-Siegharts abgeschlossen.

W Ü R D I G U N G

Im gesamten ein sehr klares Konzept, das mit Konsequenz durchgeführt wurde, und noch dazu in erstaunlich kurzer Zeit, wenn auch manchmal eine etwas gewaltsame Symbolik den guten Eindruck ein wenig trübt. Industriearchäologie, die Beschäftigung mit der Geschichte der maschinellen Produktion also, und im weiteren Alltags- und Sozialgeschichte sind erst seit kurzem in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Groß-Siegharts gibt hier einen wichtigen Akzent vor, der wert ist, aufgegriffen zu werden, und beschert sich und dem ganzen Bandkramerlandel damit ein würdiges Jubiläumsgeschenk.

Noch ein Wort zum Begriff "Lebendiges Textilmuseum": Es ist geplant, durch Vorträge, Gesprächsrunden, Kurse, ... die Institution Museum zu beleben. Nach Auslaufen des Projektes im Mai 1989 wird angestrebt, das Geschaffene ins Kulturleben der Stadt zu integrieren und in die Hände der ansässigen Bevölkerung zu übergeben.

Öffnungszeiten:

Sonn- u. Feiertag, 10.00 - 12.00 Uhr und 14.00 - 16.00 Uhr
Gruppenführungen nach Voranmeldung (8.00 - 15.00 Uhr)
Tel.: 02847/371
Eintrittspreise:
Erwachsene 25,-
Schüler und Jugendliche 15,-
Ermäßigung für Gruppen ab 10 Personen: 20 %

Ein merkwürdiger Mann aus dem Weinviertel

Zum 600. Geburtstags Thomas Ebendorfers

Gerhard Weisskircher, NÖ

Es war ein Weinviertler, der der Dynastie, welche seit 1278 in Österreich regierte, den Namen "Habsburger" aufbrachte und für ihren Besitz und ihre Hausmachtspolitik den Begriff "Domus Asturiae" einführte: Thomas Ebendorfer.

Ein Porträt zeigt ihn als "kräftigen alten Herren von etwas untersetzter Figur, in vielgefältem priesterlichen Talar, das rundliche Haupt mit den energischen Gesichtszügen von einer Haube bedeckt, die rundum reiches gelocktes Haar hervortreten läßt."

Das Bauernhaus, in dem er am Laurenzitag 1388 geboren wurde, stand in Haselbach. Das Grab, in das man ihn am 17. Jänner 1464, fünf Tage nach seinem Tod, bettete, liegt in der Pfarrkirche von Perchtoldsdorf. Die Taufe empfing Thomas in Niederhollabrunn, wo 509 Jahre später ein anderer wortmächtiger Weinviertler das Licht - und den Schatten - der Welt erblickte, Theodor Kramer, der in seinem nicht ganz 22.400 Tage langen Leben schätzungsweise 12.000 Gedichte schreiben und damit der wahrscheinlich produktivste Lyriker des Erdkreises werden wird.

Mächtig im Wort war der Haselbacher. Alphons Lhotsky, ein 1968 verstorbener Wiener Historiker, der von ihm sagte, er sei "ein merkwürdiger Mann" gewesen, zählte ihn zu den fruchtbarsten

Autoren der Weltliteratur: "Eine mehr als behutsame Berechnung hat ergeben, daß die Gesamtausgabe seiner hinterlassenen Schriften mindestens 40 Bände in Oktavformat zu je 500 Seiten erfordern würde - damit übertraf er sogar den hl. Thomas von Aquino, und es nicht ausgeschlossen, daß Ebendorfer tatsächlich das Maximum literarischer Tätigkeit im Mittelalter und in der frühen Neuzeit erreichte." Er schuf Geschichtsdarstellungen und theologische Werke: einen fünf-bändigen Isaiaskommentar, Predigtzyklen, die Cronica regum Romanorum, die Cronica Austriae und Tagebücher. Im vierten Buch der Chronik Österreichs beschrieb er die Landschaft seiner Kindheit, besonders den Michelberg, wo er noch auf die Ruinen römischer Fortifikationen gestoßen war.

Damit wurde er zum "Vater der Heimatforschung". Er lokalisierte auch als erster Carnuntum, das er "ein zweites Troja" nannte.

Neben dem gewaltigen literarischen Schaffen und seinem pastoralen Wirken - 1435 war er Pfarrer von Perchtoldsdorf geworden, vorher hatte er die Pfarre Falkenstein innegehabt, - entfaltete Ebendorfer eine weitreichende diplomatische Aktivität. Er war ein treuer Diener seines Herrn, des Herzogs von Österreich, auch wenn dem charakterfesten Weinviertler nicht jede seiner Maßnahmen konveniente.

Von 1432 bis 1434 nahm der 1428 zum Doctor theologiae promovierte Domherr am Konzil von Basel teil. Dort brachte ihm, dem respektablen Gesandten der Alma mater Rudolphina, ein damals noch unbedeutender Sekretär und Literat das Nachtmahl aufs Zimmer. Der alte Ebendorfer erinnert sich daran, als dieser Siene, der eine Zeitlang Pfarrer der urbs antiquissima Laa war, Enea Silvio Piccolomini, als Pius II. 1458 den Stuhl Petri bestieg.

Weil auf dem Konzil die Gespräche mit den Hussiten, eine Hauptaufgabe dieser Kirchenversammlung, ergebnislos verliefen, wurde eine Delegation nach Prag entsandt. Daß auch dort die Verhandlungen nicht friktionsfrei geführt wurden, zeigt das Malmot eines hussitischen Konferenzteilnehmers: "Ihr habt uns den Hus verbrannt - wenn wir euch hier behielten und verbrennten, würden wir quitt sein." Trotzdem gelang es 1433, zu einem positiven Abschluß zu kommen. Ebendorfer, der der Abordnung aus Basel angehört und "einen Standpunkt starrer Intransigenz" vertreten hatte, war vermutlich mit dem Ergebnis der Prager Mission nicht zufrieden. Er kannte allerdings die böhmische Soldateska. 1426 war sie nämlich im März und 1427 im Mai bis Stockerau, das nahe seinem Geburtsort liegt, vorgedrungen, und noch im Dezember 1432 hatten die Taboriten das Marchfeld verheert.

Diplomatische Aufgaben führten ihn nicht nur nach Basel und Prag, sondern auch nach Rom. Dort nahm er 1452 an der Kaiserkrönung Friedrichs V., des Vaters des letzten Ritters, teil.

Unter Ebendorfers Lehrern an der Wiener Universität waren Peter Czech aus Pulkau und Peter Reicher von Pirawarth gewesen. Ein anderer Weinviertler, Nikolaus Seyringer aus Matzen, der über Theorie der Planeten, Geometrie und Meteorologie gelesen hatte, war kurz vorher weggegangen, um in Italien Mönch zu werden.

Ein Menschenalter später traf der Pfarrer von Perchtoldsdorf am Sterbebett Albrechts V. eventuell den Arzt Michael Puff, einen Schrickler, der, zu spät, zum kranken Herzog gerufen worden war. Mit diesem Ereignis und mit einer Totenklage um den österreichischen Landesherrn schließt übrigens Ebendorfers Geschichtswerk. Denn sechs Wochen später segnete er selbst das Zeitliche. Vier Jahre vorher war in Haselbach Peter Eckel auf die Welt gekommen, der später als Chorherr des Stifts Klosterneuburg, Pfarrer in Kahlenbergdorf und Professor ein ebenfalls wortgewaltiger Prediger und Schriftsteller war, dessen Meditationen über das Leiden Christi zu den Standardwerken der Erbauungsliteratur gehören.

Das Jahrhundert von der Gründung der Wiener Universität, 1365, bis zum Tod des großen Chronisten aus Haselbach, 1464, kann nach meinem Dafürhalten als Weinviertler Epoche der österreichischen Geistesgeschichte bezeichnet werden. Denn allein von 1385 bis 1465 stellte das Land unter dem Manhartsberg fast fünfzig Hochschullehrer, während die übrigen Viertel im Durchschnitt je dreißig und Wien 28 hervorbrachten. Von den 86 Orten Niederösterreichs, denen in diesem Zeitraum Gelehrte entstammten, lagen vierzig im Weinviertel. Aus Hollabrunn und Wullersdorf kamen sogar je drei, aus Retz, Zistersdorf und Pirawarth je zwei. Daneben gibt es 34 Gemeinden in dieser Region, aus denen damals je ein Universitätsprofessor hervorging.

Auf einer Landstraße bei Hohenruppersdorf begegnete ich einer Prozession von Wallfahrern. In der Litanei, die sie sangen, kam die Anrufung "Beschütz das Haus von Österreich" vor.

Da war aber schon mehr als ein halbes Jahrhundert vergangen, seit die "Casa d' Austria" vom Subjekt politischer Aktualität zu einem Objekt der Historiographie geworden war - der Historiographie, an deren Anfang der Weinviertler Thomas Ebendorfer stand.

AUSSTELLUNG

"JOSEF VON SCHWEICKHARDT - MALER, VERGOLDER und FOTOGRAF"

in STOCKERAU

Das Bezirksmuseum Stockerau hat dem Akademischen Maler, Vergolder und ersten Fotografen in Stockerau, Josef von Schweickhardt, eine Sonderausstellung gewidmet, mit der erstmals das Leben und Werk dieses Künstlers der Öffentlichkeit vorgestellt wird.

Schweickhardt wurde im Jahr 1817 in Wien geboren, verbrachte in Wien seine Jugendzeit und studierte an der Akademie bei Sankt Anna. Neben dem Studium half er als Vergolder im Betrieb der Eltern mit.

Erste Kontakte nach Stockerau gab es im Jahr 1836, als Schweickhardt sich um eine freigewordene "Staffierers (=Dekorationsmaler)-Stelle" bewarb, aber abgewiesen wurde. 1839 legte er Entwürfe für die künstlerische Ausgestaltung der Stockerauer Pfarrkirche vor.

Im Jahre 1841 übersiedelte er nach Stockerau und war bald gesellschaftlich integriert. Als Mitglied der Nationalgarde, des Schützenvereines 1602 Stockerau, des Gesang- und Musikvereines Stockerau und auch des Veteranenvereines hatte er einen großen

Freundeskreis aus dem ihm auch viele Aufträge zukamen.

Schweickhardt schuf Genrebilder und Portraits in Öl, Altarbilder, Aquarelle, Fahnenbilder und bemalte auch viele Schützenscheiben. Als die Fotografie Einzug hielt, stellte er sich als Maler dieser neuen Technik nicht entgegen, sondern suchte schon im Jahr 1864 um die Berechtigung zur Ausübung des Fotografengewerbes an.

Er betrieb ab diesem Jahr ein "Photographisch artistisches Atelier" und bot seinen Kunden sowohl kunstvoll gemalte Portraits als auch Fotografien an. Im Jahr 1875 verstarb Schweickhardt in Stockerau. Er kann mit Recht als der bedeutendste Maler des 19. Jahrhunderts in Stockerau angesehen werden.

Die Sonderausstellung im Bezirksmuseum Stockerau (Belvederegasse 3) ist an jedem Samstag von 15.00 bis 17.00 Uhr und an jedem Sonn- und Feiertag vom 9.00 bis 11.00 Uhr, bei freiem Eintritt, noch bis 26. Dezember 1988 zu besichtigen.

(G. S.)

WEIHBISCHOF KRÄTZL bewundert JEZEK-AUSSTELLUNG in der GALERIE SCHLOSSMÜHLE



Über die Prophezie moderner christlicher Kunst sprach Propst Erich Kittinger (Staat) in seiner Würdigung der religiösen Bilder und Objekte Wilhelm Jezeks bei der Eröffnung der Ausstellung von Werken dieses Künstlers am 4. 9. in der Galerie Schloßmühle im Museumsdorf Niederulz.

Jezek konfrontierte seine ausdrucksstarken Bilder und Objekte nicht nur mit Proben seiner Lyrik, er brachte auch drei seiner "Lieder der Eule". Jezeks Mission ist es, den Betrachter, den Leser, den Hörer auf die Botschaft des Evangeliums und ihre Konsequenzen hier und heute hinzuweisen. Die Schöpfungen dieses

Künstlers regen zur Meditation an. Sie fordern heraus. Nicht selten aggressiv. Dann aber wieder behutsam und zärtlich. Aber immer auf die Zukunft des Menschen bedacht - und auf seine Gegenwart.

Weihbischof Krätzl und viele geistliche Würdenträger zeigten sich bei ihrem Besuch am 11. 9. von den Arbeiten des Multitalentes stark beeindruckt.

Gerhard Weisskircher

Die Ausstellung "Zeitgenössische religiöse Bilder - Objekte - Lyrik" von Wilhelm "DUKE" Jezek ist ab Mitte Februar 1989 in Falkenstein (zur Eröffnung des Musikerheimes) und vom 3. - 28. III. im Bildungshaus Großrußbach (wo auch Franz Rauscher ausstellen wird) zu bewundern.

Die Künstlergemeinschaft Westliches Weinviertel in Wien und in Salzburg

Erhard Bail, NÖ



Foto: Bezirksmuseum Döbling

rechtes Foto: stehend Erhard Bail, Franz Heis, Kurt Ammann, Museumsdirektor Prof. Patat (v. r.)

Am 7. 10. 1988 gab es im Döb-
linger Bezirksmuseum eine Eröff-
nung der Ausstellung "Innen
Aussen Räume" mit Aquarellen
von Franz Heis, Erhard Bail
und Kurt Ammann.

"Ein Herauswachsen aus der
Umwelt, dies soll mit den Bildern,
Aquarellen und Gouachen erreicht
werden", sagte Prof. Kurt Ammann
bei seiner Eröffnungsrede. "Einen
Ort für die Seele zu finden. Eine
Vergegenständlichung des Unsicht-
baren, das unser Leben entschei-
dend mitbestimmt, schwebt
in den farbintensiven Bildern.
Für uns Künstler ist es ein großes
Anliegen, die äußere Umwelt
kreativ von Innen zu sehen und
auch anderen sichtbar zu machen.
Wir wollen damit beim Betrachter
der Bilder ein Schauen nach
Innen erreichen und damit per-
sönliche Schauräume schaffen."
Außerdem fanden im Rahmen
der Ausstellung Veranstaltungen
statt. "Jugend musiziert" war

ein Abend, an dem das Blockflö-
tenensemble "Cave Canem"
aus Eggenburg sein Können zeig-
te. 1987 gewann es den 1. Preis
beim Landeswettbewerb NÖ
für Blockflötenkammermusik.
Am 13. 10. 1988 spielten sie
Musik ab dem 15. Jahrhundert.
Ein besonderes Gustostück war
Paul Angerers "Quartett für
9 Blockflöten", das eigens für
das Ensemble komponiert wurde.

Das "Klarinetten Ensemble Wein-
viertel", dessen Mitglieder aus
Zellerndorf, Falkenstein und
Wolkersdorf stammen, hatte
mit Kompositionen von Jenő
Takács Erfolg beim Publikum.

Bei der Abschlußveranstaltung,
einer Lesung mit Doris Mührin-
ger und Renate Lerperger am
27. 10. 1988 in der Villa Wert-
heimstein im Döblinger Bezirks-
museum, brachten die Schrift-
steller sehr zum Nachdenken
anregende Texte zum Vortrag.

Prof. Kurt Ammann erweiterte
das Programm durch Okarina-
töne, mit denen er versuchte,
das gesprochene Wort in Musik
umzusetzen und damit ein Nach-
klingen beim Zuhörer zu errei-
chen.

Am 13. November fand eine
Ausstellungseröffnung in Salz-
burg im Kulturzentrum TAXHAM
statt. 9 Künstler der Gemein-
schaft zeigten ihre Arbeiten.
Erhard Bail, Peter Carer, Egidius
Golob, Ehrentraud Heis, Franz
Heis, Gerhard Hofmann, Eva
Mazzucco und Peter Neuwirth.
Ein Weinviertler Abend rundete
die Ausstellungseröffnung ab.
Das Blockflötenensemble "Cave
Canem" musizierte und Andre
Blau bot ein literarisches Kaba-
rett und Texte von Helmut Kor-
herr. Über 60 Arbeiten (Aquarelle,
Temperabilder, Zeichnungen,
Pastelle und Fotos) waren einen
Monat lang in der Galerie und
im Vortragssaal zu besichtigen.

Bei der Generalversammlung
der Künstlergemeinschaft am
19. November 1988 mit Gansl-
essen wurde für 1989 ein umfang-
reiches Programm ausgearbeitet.
Der Jahresanfang wird mit einer
Gschnasveranstaltung am 14.
Jänner im Gasthof Hess in Sitzen-
dorf kräftigst eingetanzt. Unter
dem Motto "Liederlich Leut"
werden die besten Kostüme prä-
miert. "Die Liederlich Spiel-
leute" werden musikalisch durch
die Nacht führen. Kabarett und
eine große Tombola, bei der
man Originalzeichnungen und
Druckgrafiken der Künstler ge-
winnen kann, werden Höhepunkte
dieser ausgelassenen Nacht sein.

Für Juni 1989 wurde anlässlich
der Eröffnung des Ateliers Frauen-
dorf wieder ein umfangreiches
Programm geplant. "Turnier
an der Schmida" nennt sich das
Festival, bei dem Gruppen aus
der Tschechoslowakei musizieren
und Schauspieler aus Wien und

Niederösterreich Theater und
Kabarett veranstalten werden.
Natürlich wird auch bei diesem
Festival die Lyrik nicht zu kurz
kommen und daher ein 2. Schmid-
lyrikfestival stattfinden.

Austragungsorte der "Turniere"
sind Eggenburg, Ravelsbach,
das Atelier Frauendorf, Wolkers-
dorf, der Mühlhof in Goggendorf
und Prottes bei Gänserndorf.

Für August 1989 ist während
des "Weinviertler Kultursommers"
eine große Ausstellung der bereits
verstorbenen Künstler der Künst-
lergemeinschaft in Vorbereitung.

Ab 1989 gibt es etwas ganz Neues
für die Mitglieder: "Aus lese",
ein Mitteilungsblatt, wird ab
März erscheinen. In diesem Blatt
sollen die Veranstaltungen als
Vorschau angekündigt werden
und auch Raum für Texte oder
Buchauszüge von Schriftstellern
vorhanden sein.

ET CETERA

ET CETERA

ET CETERA

Alte Schule in Ebendorf

16. Dezember 1988, 20.00 Uhr

KIV 88

KIV bedeutet Kultur im Advent.
Junge heimische Künstler geben
einen Konzertabend. (CHOICE,
THE ALCOMATS, THE INCINE-
RATORS)

MARCHEGG

Ausstellung von KERAMIKEN noch bis 18. 12. 1988
täglich außer Montag von 13.00 bis 18.00 Uhr in
Marchegg, Neustiftgasse .1

Doris DEIXLER aus Marchegg und Susanne WEBER
aus Baden zeigen Keramiken.

Doris DEIXLER zeigt weiters Arbeiten ihrer Keramik-
schüler Lisa Kvac, Johanna Legerer, Eva und Maria
Rosenberg und Angelika und Manuela Storzler.

TACHES BLEUES

Aufgrund des großen Erfol-
ges im Speicher Marchegg
(Vernissage "Weine nicht,
aber schrei") beschlossen
die Musikakteure ihre kri-
tischen Lieder (Brecht,
Biermann u. a.) weiterhin
- jedoch in einem fixierten
Rahmen - dem Publikum
zu präsentieren; so ent-
stand die Gruppe TACHES

BLEUES (Blaue Flecken).

Christine Rauch (Gesang,
Gitarre), Helmut Schwarzer
(Keyboards), Helmut Stip-
sitz (Baß), Rupert Lenhard
(Schlagzeug) und Joachim
Fuchs (Gitarre) garantieren
für musikalische Qualität
und inhaltliche Brisanz
- wir wünschen viel Erfolg!

WEINVIERTLER KONZERT- SAISON 88/89

in der Aula der Volksschule Mi-
stelbach

1. März 1989, 20.00 Uhr
EUGENIA & ELENI KANTHOU
Volklieder der Welt
Gitarre und Gesang



Ein gesegnetes
Weihnachtsfest
und ein gutes
Neues Jahr

Marlenkapelle aus Lanzendorf
mit Weihnachtsmotiv.
Scherenschnitt Gertraud van Linthoudt

Diese Zeitung wird **gefördert** von:

papier HARALD LINKE bücher
 2230 Gänserndorf
 Bahnstr. 27 ☎ 22334



Bücher erfreuen das ganze Jahr:

GALERIE Café WOLF
 oberndorf

möbel doschek
Nr. 1 in planung
 A-2231 strasshof hauptstr. 154
 tel. 02287/2489

Hotel-Restaurant
JOSEF FROHNER
 Meisera Büchel
 Hafnerstr. 8, Tel. 02572/2431
 2130 Mistelbach

Ruhige Komfortzimmer mit Bad/Dusche-WC
 Räumlichkeiten für Tagungen-Kurse
 - Ausstellungen-Veranstaltungen
 Gepflegte Küche zu vernünftigen Preisen.

„Gepflegt speisen zu gutbürgerlichen Preisen“
 im RESTAURANT:
Am Steinberg
 Auf Ihren Besuch freuen sich
 Kurt und Inge Windsteig
 Zistersdorf Tel. 02532 / 703

IHR MEISTER
OPTIKER JANNER
 alle Klassen
 Hafnerstraße 5 Mistelbach Zayogasse 5

Café Pub
BOHRTURM
Gänserndorf
 Täglich geöffnet von
 7.00 früh bis 1.00 nachts

H. KRENN
 Walzmühle Landesprodukte Säge
 2272 Ringelsdorf 11
 0 25 36/291

ARBEIT IM AUSLAND
 Nun ist das Buch heraus-
 gekommen, das Ihnen voll-
 ständige Auskunft über
 Arbeits- und Wohnverhält-
 nisse, Visum, Reisekosten,
 Klima usw. gibt. Sie erhalten
 auch Adressen von Unterneh-
 men, die europäische Arbeits-
 kräfte in Europa, den USA,
 Kanada, Westindien, Austral-
 ien und dem Fernen Osten
 brauchen. Es gibt Arbeiten
 wie z. B. Metall-, Ölindustrie,
 Gartenbau, Fahrer, Reiselei-
 ter, Hotel und Restaurant,
 Au-pair, Luxus-Kreuzfahrten.
 Wenn Sie interessiert sind,
 fragen Sie schriftlich nach
 unserer Freibroschüre mit
 weiterer Auskunft über das
 Buch. Freie Information erhal-
 ten Sie gegen voradressier-
 ten Briefumschlag. Schreiben
 Sie an:
 CENTRALHUS
 Box 48, S-142 00 Stockholm,
 Schweden
 N.B. Wir vermitteln keine
 Arbeiten!

WIENER STÄDTISCHE

ERSTER MARCHEFELDER LITERATUR - SALON
 bei **STROBI**
 Ganztägig warme Küche
 Täglich ab 18 Uhr PIZZASPEZIALITÄTEN
 2231 STRASSHOF
 Bahnhofpl. 7 Montag Ruhetag
 02287/2226

100 Visitenkarten nur S 199.-
Mag. Gerhard Antl
 Schreibbüro, Kopierservice, Desk Top Publishing
BÜROSCRIPT
 Wir schreiben und kopieren wie gedruckt.
 2262 Stillfried, Grub 162 Tel. 02283 / 32 41

FOTOGRAFEN-MEISTERBETRIEB
FOTO SOOS
 A-2225 ZISTERSDORF, KIRCHENPLATZ 19, Telefon 0 25 32/432
 moderne portraits, hochzeitsaufnahmen, kinderserien, paßbilder, ausweisbild,
 reproduktionen, industrie, werbung, reportagen, amateurausarbeitung.

SPARKASSE der Stadt ZISTERSDORF
 Telefon 0 25 32 / 775
„Immer erfolgreich. Mit der Sparkasse als Partner!“
 ZWEIGSTELLEN IN:
 DRÜSING 02536/401 DÜRNKRUT 02538/80330
 HÖHNAU 02555/2347 NEUSIEDL 0253/307
 Wir wissen wie der  läuft.

ARBEIT
 WÜNSCHEN SIE EIN NEUES LEBEN?
 Suchen Sie eine Arbeit im
 Ausland? Dieses Buch ist
 das, was Sie brauchen. Hier
 bekommen Sie alle Auskünfte
 und Adressen zu etwa 1000
 Unternehmen und Stellenver-
 mittlungen. Wir erlauben uns,
 Ihnen gleichzeitig das Buch
 anzubieten, das für jeglichen
 Bewerber einfach eine notwen-
 dige Voraussetzung ist. Es
 enthält alles; von der Bewer-
 bung bis zum Anstellungsver-
 trag, Auskunft über Arbeit-
 serlaubnis, Visa, Klima, Lohn-
 und Wohnverhältnisse in Eu-
 ropa, den USA, Kanada,
 Westindien, Australien und
 dem Fernen Osten. Es gibt Ar-
 beiten wie z. B. Metall-, Ölindu-
 strie, Gartenbau, Fahrer, Rei-
 seleiter, Hotel und Restau-
 rant, Au-pair, Luxus-
 Kreuzfahrten. Wenn Sie in-
 teressiert sind, fragen Sie
 schriftlich nach unserer Frei-
 brochüre mit weiterer Aus-
 kunft, es gibt sie in Deutsch
 und Englisch. Schreiben Sie
 an:
 Freibroschüre
 Buch „Arbeit im Ausland“
 Preis: DM 45.-
 EUROPA BOKFÖRLAG AB
 Box 2014 S-135 02 Tyreso SWEDEN
 N.B. Wir vermitteln keine Arbeiten!

Die Niederösterreichische
 Denn wer schnell hilft, hilft doppelt

Das führende Modehaus
 im Weinviertel
 mit der größten Auswahl und
 dem persönlichen Service
 freut sich auf Ihren Besuch!
Kaufstrasse ist Mode die paßt
 Mistelbach/Laa/Thaya Pöysdorf Zistersdorf

GALERIE IM
 CAFÉ PETER
 WILFERSDORF



Café Harlekin-Mistelbach Bahnstrasse 5



MUSIK - NEUWINGER
 1040 WIEN, PRESSGASSE 29
 EINGANG MÜHLGASSE
 TELEFON 0222/57 80 752

VERKAUF
 SERVICE
 ERSATZTEILE
 KAROSSERIE
 LACKIERUNGEN
KARL Holy
 2130 MISTELBACH
 BARNABITENSTRASSE 8
 TELEFON 0 25 72 / 2 35 3

Dipl.-Ing.
LEGERER
 2230 Gänserndorf, Bahnstr. 9 Tel. 02282 / 8538



F. Schöller
 Uhrmachermeister
 Genchtl. beord. Schätzmester
 2230 GÄNSERNDORF
 Bahnstrasse 23
 Telefon: 02282 - 2465
 Ihr Meisterbetrieb mit dem persönlichen Service!

FOTOSTUDIO BAYER
 GÄNSERNDORF, Bahnstr. 10
 Tel. 02282 / 8372

Glas-Frank
 2225 Zistersdorf
 Kaiserstraße 8
 Tel. 02532 / 536
 1080 Wien
 Florianigasse 29
 Tel. 0222 / 43 33 29
 2130 Mistelbach
 Franz Josef-Straße 15
 Tel. 02572 / 23 17

Wolkersdorfer Stoffstube
 Wiener Straße 3a, Telefon 02245 28 3 82
 Stoffe in reicher Auswahl - für jeden Geschmack!
 Nähzubehör Knöpfe Burda Schnitte Reste

Foto Semrad
 2120 Wolkersdorf, Bachgasse 15,
 Telefon 02245 / 3204



Ob es sich um Werbeprospekte,
 Ansichtskarten, Industriefotografie,
 Sachaufnahmen, Mode-Stylingfotos,
 Kinderfotos oder Hochzeiten handelt.
 Die qualitativ hochwertigen Geräte, ein
 gutes Farbfachlabor tragen dazu bei,
 Ihren Wünschen voll zu entsprechen.

Wolkersdorfer Weinstube und Flaschenweinverkauf
Johann Tröstler
 Wolkersdorf, Hauptstraße 20
 täglich geöffnet von 8.00 - 18.00 Uhr
 Zur Auschank gelangen original Hauerweine sowie
 mit Gold und Silber prämierte Sortenweine.

TV-VIDEO-HIFI-HAUSHALT
ELEKTROHAUS KEIDER
 2225 Zistersdorf, Tel. 02532/381 u. 391

Der Treffpunkt für junge Leute
 zum Plaudern, Essen, Trinken, Lachen,
 Sitzen, Zuhören
 Tanzen.
point
 Drinks Snacks Café Disco
 2130 Mistelbach, Bahnstr. 35, Tel. 025 72/2888

Café **Der Bierlokal**
Schwarze Peter

 2136 Laa an der Thaya
 Hubertusgasse 4, Tel. 02522/8016

FOTO FUCHS
 FOTOFACHHANDEL
 Ignaz-Glaser-Straße 58
 5111 Bürmoos, Tel. 06274/7041



Café-Konditorei
Fritz Baumhackl
 Zistersdorf - Kirchenplatz

GERÄTE DUCH
 immer um Sie bemüht
EINKAUFSTADT ZISTERSDORF

MODE WANDERER
 MISTELBACH

Satz
 Reproduktion
 Druck
 Endfertigung
 ... in fortschrittlicher Technik
RIEDELDRUCK
 Mistelbach, Tel. 02572/2746
 Ihre Druckerei mitten im Weinviertel

LIEBER ALFA-FREUND,
STARK is'er, der neue
 starke ALFA 33 1,5 TI
AUTOHAUS LEO HOLY
 Kiz-Werkstätte, Havanediens
 2130 Mistelbach, Wiedenstr. 10
 Tel. 025 72/27 33